

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**  
 in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.  
**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 302.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Einem hochgeschätzten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß  
 ich in meiner Filiale Dzielna-Straße Nr. 5 vis-a-vis der Synagoge, geleitet  
 durch Herrn T. A. Aron, eine

## Detail-Verkaufsabtheilung

zu Fabriks-Preisen eröffnet habe  
 und empfehle eine reichhaltige  
**Auswahl von Damen-Costüm-Stoffen**  
 f. feine Satins, Chetots in jeder Preislage, Capes-Stoffen und sonstige Nouveautés.  
 — Preise billig aber fest. —

Ludwig Meyer.

## Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse  
 Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung  
 in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,  
 langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Auf der  
**Kunst - Gemälde - Ausstellung**,  
 Petrikauer-Straße 81,  
 wird das Gemälde des Künstlers Samuel Hir-  
 schenberg.  
**„Zyd wieczny tułacz“**,  
 bevor es auf die Pariser Weltausstellung gesandt  
 wird, am Freitag, Sonnabend, Sonntag und  
 Montag ausgestellt sein.  
 — Entree 20 Kop. —

Winterpaletts . . .	von Rbl. 13 60 aufwärts.
Marienkaanzüge . . .	12.75 "
Reinleider . . .	3 — "
Schüleranzüge . . .	6. — "
Schüler-Schmuck . . .	15. — "

Stets auf Lager bei

**Emil Schmechel**,  
 Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 98.  
 Jedes im Laden befindliche Kleidungsstück ist mit dem  
 festen Verkaufspreise ausgezeichnet.

**Borzügliche Centrifugal-  
 Sahnen-Tafelbutter**,  
 wie auch Kochbutter zu billigen Preisen, ist  
 täglich frisch zu haben.  
 Włocławka-Straße Nr. 62, Haus im Gärtchen,  
 neben Herrn Troschichs Kohlenplatz.

**Dr. Wincenty Gajewicz**  
 choroby WEWNĘTRZNE I  
 DZIECINNE.  
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

**Dr. med. Goldfarb**  
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten.  
**Zatwadzka-Straße Nr. 18**  
 (Ede Wulczanska Nr. 1), Haus Grobenstl.  
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.  
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr  
 Nachm.

**Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ**,  
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.  
 Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7  
 Nachmittags.  
 Petrikauer-Straße Nr. 101.

**Dr. med. A. Pański**,  
 ordin. Arzt im Poznański  
 Hospital, (Nervenabtheilung)  
 empfängt ausschließlich  
 Nervenkranke.

**Zahnarzt  
 B. Klinkovsteyn**,  
 Petrikauer-Straße 47,  
 1. Etage.  
 Sprechstunden von 9—1 und von 3—7 Uhr.

**RESTAURANT  
 HOTEL MANNTUEFFEL**  
 empfang:  
 Frische Hummern,  
 Steinbutten,  
 Seezungen,  
 Schellfisch.  
**Feinste Bratheringe.**  
 Prima ungesalzener  
**Caviar.**  
 J. Petrykowski.

**Dr. B. Margulies**,  
 Harnorgane, Venereische- und Haut-  
 Krankheiten,  
 Petrikauerstr. Nr. 126, Eingang von der Rawrot-  
 Str., 2. Thor von der Ede. Empfang von 4 1/2  
 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von  
 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

**Zahnarzt  
 R. RITT**,  
 Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel  
 Künstliche Zähne und Plomben.

**Dr. med.  
 H. Braeutigam**  
 Promenadenstr. 29.  
 Sprechstunden von 10—11 und 4—5.

**Dr. med. W. Kotzin**,  
 Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten,  
 übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-  
 auswurfs.  
 Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis  
 6 Uhr Nachmittags.  
 Petrikauer-Straße № 26.

**Dr. W. Łaski**,  
 Kinderarzt,  
 Petrikauer-Straße Nr. 12 (Ede Polubnowa)  
 vis-a-vis Scheiblers-Neubau.  
 Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis  
 6 Uhr Nachmittags.

**Zahnarzt  
 R. Litwin**,  
 Petrikauer-Straße Nr. 108, Haus des H. Ende,  
 neben Herrn Julius Hengel. Schadhafte Zähne  
 werden geheilt und plombirt. Auswär-  
 tige Bestellungen werden schnellstens  
 ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar  
 bedeutend ermäßigt.

## PFEFFERKUCHEN

vorzüglicher Qualität in verschiedenen Gattungen aus reinem Honig in Rädchen und auf Gewicht, sowie vorzügliche  
 Theekuchen, „Boeren“, „Transvaaler“, „Caluski“, „Baluski“ u. dgl. zu 40 Kop. pro Pfund, ferner gegen  
 Husten: „Brustbonbons“, „Sibisch“, „Malz“, „Kräuter- und Honig-Bonbons“, empfiehlt:

Die Conditorei von **J. Szmagler**, Petrikauer-Str. 28.

**!!! Wichtig für Damen!!!**

# 10 A. Łojewska,

**Warschau, 10 Bracka 10.**

Magazin für Damen-Umhänge, Pelze und Roben  
 bedeutend vergrößert, mit einer neuen Abtheilung für Roben empfiehlt  
 zur Herbst- und Winteraison Wiener und Pariser Modelle für  
 Visiten-, Soiree- und Straßen-Roben, Mousen, sowie Copien von densel-  
 ben und auf Bestellung.

Große Auswahl von Umhängen in verschiedenen Fagons,  
 für den Herbst und Winter von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Große Auswahl in der Pelzconfection als: Pelzerinen,  
 Kragen, Boa, Mägen und Muffen.

**Sehr mäßige Preise. Sehr mäßige Preise.**

Hellanstalt für  
**Zahn- und Mundkrankheiten**,  
 Petrikauer Strasse Nr. 31, Haus Berger.  
 Behandlung von Zahn-, Zahnfleisch-, Kiefer- und Mundhöhle-Krankheiten. Plombieren der Zähne.  
 Regulierung schiefer stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden vermittelt  
 verschiedener Betäubungsmittel ausgeführt. In der Hellanstalt werden auch künstliche Zähne  
 eingesetzt, Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfangsstunde von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe  
 in der Nacht.

**Die Toiletteseife- und Parfümeriefabrik**  
 von  
**RICHARD WILDT, WARSCHAU**

empfeilt ihr reichhaltig assortirtes Lager in feinen Toilette- und Haushaltungs-Seifen,  
 sämtlichen Cosmetics, Pomaden, Fixateuren, Ölnischem Wasser, Extraits in bekannt  
 guter Qualität.

**Letzte Neuheiten:**  
**Jris-Seife, Peau d'Espagne Seife, Gloria-Seife.**

Niederlage in Lodz:  
 Petrikauer - Strasse Nr. 33.



### Politische Rundschau.

Die Tschehen fangen an, in ihren Kundgebungen selbst vor den Mitgliedern der Dynastie nicht mehr Halt zu machen. Aus Prag wird geschrieben:

„Wie ich schon aus nicht anzuzweifelnder Quelle erfahre, wurden am Allerheiligentage um 1/9 Uhr Abends im Schlosse des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, in Konopischt bei Benschan, von den Tschehen die Fensterheiben der ganzen Vorderfront eingeworfen. Am folgenden Abend wurde der erzherzogliche Katali Reinhardt, ein Deutscher, als er sich auf dem Wege von Benschan nach Konopischt befand, von Tschehen, die ihm aufgelauert hatten, überfallen. Er wurde dadurch, daß man ihm Moos und Laub in den Mund stopfte, am Schreien verhindert und sodann derart mißhandelt — es wurden ihm einige Zähne eingeschlagen —, daß er bewußtlos liegen blieb. Vorübergehende fanden ihn und schafften ihn in das erzherzogliche Schloß. Bekanntlich wird die Wendung in der Regierungspolitik Oesterreichs, also vornehmlich die Aufhebung der Sprachenverordnungen und die Berufung eines den Deutschen freundlicheren Regimes, von den Tschehen ins Blaue hinein dem Einflusse des Thronfolgers, der gegenwärtig nicht auf seinem Schlosse, sondern in Groß-Beckereck weilt, auf den Kaiser zugeschrieben.“

Zur Lage in Frankreich. Nächsten Dienstag treten in Paris Kammer und Senat wieder zusammen. Der Senat, der für den ganzen Monat mit dem Komplott-Prozesse zu thun haben dürfte, wird die parlamentarische Thätigkeit vorläufig unterbrechen, was er um so eher thun kann, als er keine dringliche Vorlage zu erledigen, sondern nur das Ende der Budgetdebatte in der Kammer abzuwarten hat. In der Kammer werden vor der Budgetdebatte, dem Wunsche der Regierung gemäß, noch die Interpellationen über die allgemeine Politik des Kabinetts Waldeck-Roussau erledigt werden, da die Minister der Unterstützung der republikanischen Mehrheit dringend bedürfen, um ihren Kampf gegen die Reaktion mit aller Energie fortzusetzen. Daß die Regierung eine starke Mehrheit um sich schaaren wird, müssen heute selbst die Nationalisten zugeben, die bekanntlich keinen Grund haben, um der Regierung ein günstiges Prognostikon auszustellen. Höchst interessant wird sich die Haltung der fortschrittlichen Gruppe der Kammer, der einstigen Gruppe Méline, gestalten. Man weiß, daß unter den Ministern ein Schisma eingetreten ist, da die Fraktion der „Sungen“, an deren Spitze die ehemaligen Minister Poincaré und Barthou stehen, sich ganz entschieden von Méline und dessen engerem Anhang losgelöst und auf eine Verständigung mit den übrigen republikanischen Gruppen hingearbeitet hat. Die Anhänger der Abgg. Poincaré und Barthou werden also nicht ermangeln, dem Wunsche ihrer Führer gemäß für das Kabinet zu stimmen und so manche der unentschlossenen Kollegen zu veranlassen, das Gleiche zu thun.

Wie sonderbar es auch erscheinen mag, so kann man dennoch mit Bestimmtheit annehmen, daß selbst Méline und dessen Freunde für das Kabinet Waldeck-Roussau stimmen werden. Das geschieht aber nicht etwa aus Sympathie für die jetzige Regierung, sondern lediglich aus Noth. Fürs erste würde die Opposition der Ministern, Royalisten, Nationalisten und Antisemiten nicht nur vollständig ohnmächtig, sondern auch nutzlos sein. Ueberdies muß es Herrn Méline sehr daran gelegen sein, der öffentlichen Meinung keine bestimmten Anhaltspunkte über die gegenwärtige Stärke seiner Partei zu liefern, da er sich und seiner politischen Zukunft allzu sehr schaden würde, wenn man erfähre, wie sehr die Schaar seiner Getreuen zusammengebrochen ist. Herr Méline wird sich daher weder der Abtinnung enthalten, noch gegen das Kabinet stimmen, sondern sich der ministeriellen Mehrheit anschließen, wie schwer ihm dies auch fallen mag.

Die nationalitische „Patrie“ ist heute so gütig, dem Kabinet Waldeck-Roussau die Ansicht zu eröffnen, daß es erst im Monat Januar gestürzt werden wird. Obwohl sie bereits nähere Angaben über die Nachfolger der jetzigen Minister liefern kann, erachten wir es für nicht angezeigt, auf diese Zukunftsmusik näher einzugehen, da die Nationalisten in der Kammer überhaupt nicht mehr zählen.

Konflikt zwischen Frankreich und China. Man kann nicht sagen, daß die Friedenskonferenz in Haag besondere Wirkungen gehabt hätte. Denn unmittelbar darauf fing England mit den Buren Krieg an. Wird Frankreich seinem Beispiele folgen und die Chinesen mit Krieg überziehen? Man kann darauf noch nicht antworten. Vorläufig sind nur Depeschen aus China eingetroffen, die melden, daß die Verhandlungen zwischen den Vertretern Frankreichs und Chinas über die Grenzregulierung von Kuang-Tschuen-An im südlichen China abgebrochen sind, und das französische Okkupationskorps seitens der Eingeborenen bedroht ist. Der Marine- und der Kolonialminister haben daraufhin Vorkehrungen getroffen, um den Angriffen der Chinesen Widerstand zu leisten und dem Vertrag von 1898 Geltung zu verschaffen. Als die chinesische Regierung damals Deutschland mit Kiautschou, Kufland mit Port Arthur und England im Yangtse-Fluss Konzessionen machte, wollte Frankreich auch etwas haben und der damalige Minister des Auswärtigen Hanotou verlangte und erhielt die Abtretung der Bucht von Kuang-Tschuen-An gegenüber der Insel

von Hainan in der Provinz Kuang-Kung, nicht allzu weit von der Grenze Tonkins entfernt. Die französischen Seeleute, die jene Gegenden erforscht hatten, erzählten Wunder von der Bucht von Kuang-Tschuen, die mit derjenigen von Bizerta in Tunis zu vergleichen sein sollte. Seitdem hat sich die Begeisterung derselben Seeleute etwas gelegt. Indessen ist die Befestigung dieses Punktes der südchinesischen Küste für die Franzosen von strategischer Bedeutung, weil sie ihren Einfluß in den an ihr indochinesisches Kolonialreich angrenzenden Provinzen befestigt. Als die französischen Soldaten in Ausführung des Vertrags von 1898 dort landeten, um Besitz von den abgetretenen Territorien zu ergreifen, wurden sie von der chinesischen Bevölkerung übel empfangen, und es bedurfte beinahe der Gewalt, um sich Recht zu verschaffen. Eine gemischte Kommission wurde für die Grenzregulierung ernannt, deren französische Mitglieder sich bald über das Uebelwollen der Chinesen zu beklagen hatten. Letzteres wurde vom Vizekönig von Canton gestiftet, der den Franzosen niemals grün war und seinerzeit die berühmten Schwarzflaggen gegen sie gerüstet hatte. Die zwischen Kommandant Courrejollès und Marschall Sou geführten Unterhandlungen gipfelten trotzdem in einem Einvernehmen betrefis der Abgrenzung. Aber seitdem die Kaiserin-Wittve die Zügel der Regierung wieder in die Hand genommen hat, wird die chinesische Politik von Tag zu Tag europafeindlicher, und so erhob sich auch bei der Grenzregulierung mit den Franzosen eine Differenz betrefis der Inseln, welche die Bucht von Kuang-Tschuen schließen und naturgemäß dazu gehören. Marschall Sou erkannte die volle Begründung der französischen Forderung in dieser Hinsicht an, der Vizekönig von Canton foht sie an, angeblich auf höhere Befehl von Peking, und brach die Unterhandlungen ab. Infolgedessen stehen Feindseligkeiten bevor. Frankreich hat in den chinesischen und ostasiatischen Meeren eine starke Flottenmacht, die genügt, um den ersten Angriffen der Eingeborenen kräftig Widerstand zu leisten. Dennoch haben, wie schon kurz gemeldet, der Marine- und der Kolonialminister im Einverständnis mit dem Minister des Auswärtigen beschlossen, unverzüglich noch imposantere militärische und Marine-Streitkräfte an Ort und Stelle zu schicken, um den chinesischen Persidien ein für alle Mal ein Ende zu machen. Man erwartet, daß die Expedition weder lang noch schwierig sein wird. Nothwendig erscheint sie wegen der Sicherheit der französischen Besitzungen in Tonkin und nützlich ist sie, meinen einige Blätter, um die französische Präponderanz in Süd-China zu zeigen.

Nach einer Mittheilung der „Agence Havas“ glaubt die Regierung zwar nicht an eine Verschärfung des Konflikts, gleichwohl hat sie von Tonkin zwei Bataillone entsandt, welche die streitigen Punkte besetzen werden. Der „Pester Lloyd“ bringt über den unterlebenden Empfang des Königs Alexander von Serbien durch Kaiser Franz Josef eine ernstlich offiziöse Auslassung, die bestimmt ist, den Mißbeutungen, die der Vorgang gefunden, und die allerdings nahe lagen, entgegenzutreten. Es heißt darin:

„Die tschechischen Blätter verfehlen nicht, die Thatsache, daß König Alexander von Serbien während seines jüngsten Wiener Aufenthalts nicht Gelegenheit fand, in der Hofburg vorzusprechen, in ihrer Art zu deuten. Die „Politik“ meint, die Ignorierung des Königs Alexander bilde in internationaler Beziehung eine seltene Erscheinung, wie sonst nur zwischen Staaten bestehe, deren Beziehungen vollkommen unterbrochen seien, und die „Narodny Listy“ behaupten, in Wien habe die Souveränität des Königs Alexander ein Ende, da fange der bescheidene Basall an. — Die Aufklärung, die die Episode gefunden hat, könnte nach unserer Meinung wohl hinreichen, alle diese extravaganten und einigermaßen böswilligen Deutungen zu beseitigen. Wenn anfänglich allerlei Vermuthungen über das Unterbleiben des Empfanges aufstanken konnten und auch in unser Blatt Eingang fanden, so zerfielen dieselben in Nichts, nachdem in durchaus verlässlicher und auch völlig plausibler Weise festgestellt worden war, daß Se. Majestät der Kaiser und König sich vorbehalten habe, den König Alexander, der auf der Rückreise von Mexan wiederum Wien passiren wird, in den letzten Tagen des November zu empfangen. Wir glauben hinzufügen zu können, daß die Verschönerung, weit entfernt, den König gegen irgend einen Souverän gleichen Ranges zurückzustellen, vielmehr in der Tendenz, ihn besonders zu ehren, ihren Grund hat, da von Anfang an die Absicht bestand, dem König Alexander zu Ehren eine Hofafel oder sonst eine Festlichkeit bei Hofe zu veranstalten, was bei dem kurz bemessenen vorwöchentlichen Aufenthalt des Monarchen in Wien und zumal am Allerheiligentage nicht möglich war.“

Die Cap-Colonie und der Krieg. Die mit der neuesten Post eingetroffene Nummer von „Das Land“ (bis zum 17. October reichend) bringt folgende Ausführung: „Daß die Capcolonie, zusammen mit dem Rest von Südafrika, in mancher Beziehung durch den Krieg bitter leiden wird, liegt auf der Hand. Schon machen sich die Folgen des Krieges auf verschiedene Weise geltend. Der größte Theil der Bevölkerung von Johannesburg hat sich übers ganze Land verbreitet. In Capstadt haben sich Tausende dieser Flüchtlinge niedergelassen. Die Gemüther sind erregt und in den Straßen herrscht ein Gedränge, daß die öffentliche Sicherheit bedroht wird. Letzten Sonnabend Abend kamen einige Damen und Herren von der Station, wo sie von einem Freunde, der mit der Bahn abgereist war, Abschied genommen hatten. Als sie die Adlerleystrasse passirten, wurden sie von

der aufgeregten Menge verhöhnt und bedroht und mußten sich ins „Grand-Hotel“ flüchten. Der Lärm in der Straße dauerte noch lange und die Gefangenen durften sich während dieser Zeit nicht auf die Straße wagen. Dies ist ein gefährlicher Zustand, der die Beachtung der Regierung verdient, zumal die Erregtheit später noch ärger werden könnte.“

Die Regierung der Capcolonie hat Alles, was in ihren Kräften stand, zur Verhütung des Krieges gethan, den sie in keiner Weise rechtfertigen kann. Der Handel der Colonie geht zu Grunde; die Ausfuhr nach den Republiken hört auf. Die Finanzen der Colonie stehen schon schwach! Die Capcolonie wird direct durch den Krieg ruiniert!

### Vom Kriegsschauplatz.

Neue Nachrichten von irgend welcher Bedeutung sind im Laufe des letzten Tages vom Kriegsschauplatz nicht eingelaufen.

Nach aus Estcourt vom 5. November datirten Depeschen haben die Engländer an jenem Tage, also am Sonntage, noch einmal Colenso erreicht. Eine Neutermeldung lautet:

Estcourt, 5. November. Ein Panzerzug, welcher heute früh 4 Uhr von hier abging, um nach Ladysmith durchzudringen, kam bis Colenso und fand, daß die beiden eisernen Brücken völlig unversehrt waren.

In Colenso scheint dem Zuge Halt geboten zu sein; aber die Rückkehr nach Estcourt muß ihm gegliickt sein. Privatberichte wollen sogar wissen, die Expedition habe das gesammte vorher zurückgelassene britische Material nachträglich rückwärts in Sicherheit gebracht, woraus zu schließen wäre, daß die Buren Colenso nicht besetzt gehabt hätten. Es sollen auch nur Vorposten zu entdecken gewesen sein. Diese Angaben bedürfen freilich noch der Bestätigung.

Aus Durban, 5. November wird dem „Neuterischen Bureau“ telegraphirt: Man glaubt hier, daß der Einmarsch der Buren in das Zululand nicht auf den Ingwamama-Bezirk beschränkt bleiben werde, daß vielmehr auch andere Bezirke in gleicher Weise überfallen werden würden. Schall Burger ist mit 1300 Mann aus Swaffland in Vortheid eingetroffen. Man glaubt, er beabsichtige, ebenfalls in Zululand einzumarschiren. — Die Vorkehrungen für die Vertheidigung von Pietermaritzburg nehmen einen raschen Fortgang. Eine aus dem Unter-Tugela-Distrikt hier eingetroffene Persönlichkeit spricht in der anerkanntesten Weise von den glänzenden Leistungen der zu den berittenen Schützen des Umvoiti-Distrikte gehörenden deutschen Freiwilligen.

Die Stimmung der holländischen Bevölkerung in ganz Südafrika macht den Engländern Sorge. Aus Capstadt vom 5. November wird telegraphirt:

Die in der Capcolonie ansässigen Holländer beobachten eine neutrale Haltung, es steht indessen zweifellos fest, daß sich viel Holländer in Betschuanaland den Buren angeschlossen haben.

Aber auch die „Morning Post“ läßt sich melden, daß der Rassenhaß nicht nur in den nördlichen, sondern auch in den mittleren Districten der Capcolonie sehr stark ist, und der Correspondent fügt bei, daß die Censur sehr scharf ist und seine Mittheilungen einschränkt. Eine auffällige Bewegung ist in den an der Dranse-Freistaat angrenzenden Bezirken der Capcolonie am ehesten zu erwarten und eine solche scheint auch englischerseits befürchtet worden zu sein. Das geht von den Freistaat-Buren genommene Colesberg ist ein vorwiegend holländischer Ort und nicht minder holländisch gefimmt sind die benachbarten Orte Dordrecht, Burgheerdsdorp, Almaal North und Seltkerstroom. Die Buren haben dort Schützenvereine, aus denen sich leicht Buren-Commandos bilden lassen, wenn es nicht schon geschehen ist. Auch in Natal ist man sich über die Haltung der dortigen Buren-Bevölkerung nicht mehr im Unklaren. Ein in Durban angekommenen verwundeter Leutnant Wilson soll über viele Fälle von feindseligem Verhalten der Natal-Holländer berichtet und behauptet haben, daß die holländischen Farmer Natal dem Feinde trotz der Gefahr, welche sie laufen, behilflich sind, zwar nicht mit der Waffe in der Hand, aber doch auf andere Weise.

Vor acht Tagen zogen die Kanzenreiter von Neu-Südwales in Capstadt ein und die vornehme, glänzende Truppe wurde festlich empfangen, von der englischen Bevölkerung jubelnd begrüßt, und der Bürgermeister feierte diese freiwillige Hilfschaar in patriotischer Rede. Nun aber stellt sich heraus, daß ein Theil dieser Volunteers nur auf der Durchreise nach der australischen Heimath Capstadt berührt hat, da die — Eltern den jungen Leuten die Theilnahme an dem gefährlichen Kriege verboten haben.

### Die Buren in Natal

Es geht mit Natal grade so, wie mit dem annectirten Gebiet westlich der Republiken: was die Buren nun besetzen, haben sie schon einmal besessen. Ganz Natal ist ursprünglich in Händen der Buren gewesen.

Zwei Jahre, bevor der große „Drek“ (Zug) begann, 1834, zogen einige Buren aus dem Cap nach Natal. Dort wohnten damals nur einige Engländer, und zwar in Port Natal (so genannt, weil die Entdeckung durch Vasco de Gama 1497 auf Weihnachten fiel, dies natalis, Christi Geburt) — das gegenwärtige Durban (nach dem Capgouverneur Sir Benjamin Urban). Von diesen

Bewohnern hatte man über das Land recht günstige Auskunft erhalten, und daher waren fünf Buren von ihren Stammesgenossen als Rundschaffner ausgesandt worden. In Folge eines heftigen Kaffernkrieges kam aber vorläufig nichts nach dem „Drek“ nach Natal. — Vom ersten Theile des „Großen Drek“ landete ein sehr kleiner Theil und auf einem felsamen Umwege in Natal. Die erste Partie nämlich drang 1836 unter Louis Erichardt und Johannes von Neusburg in einer Tour durch bis zum jetzigen District Joutpannsberg, ganz im W. von Transvaal. Durch allerlei Unglücksfälle wurden sie dann aber gezwungen, nach Delagoaba aufzubrechen, doch nur sehr wenige brachten es so weit, (die meisten kamen um) und wurden dann per Schiff, im Jahre 1839 nach Port Natal gebracht. Inzwischen hatten sich jedoch andere Buren in Natal angefindet. Unnämlich Piet Retief, der Führer des vierten Drek (eigentlich der vierten Partie des Großen Drek) die erste Constitution des neuen Staates durch die Volksversammlung von Winburg hatte annehmen lassen, kam noch ein fünfter, kleinerer Drek hinzu. Es war derjenige der Familie Uijs, worunter sich einige der Buren befanden, die zwei Jahre zuvor Natal entdeckt hatten. Sie bewogen Piet Retief, sich das Land einmal anzusehen — auch schon, weil man einen Ausweg nach der See haben mußte, und so zog denn Retief im Jahre 1837 mit einigen Anderen über die Drachenberge hinüber.

In Port Natal wurden die Buren von den wenigen dort wohnenden Engländern sehr herzlich empfangen; diese waren erfreut, weil jetzt Aussicht vorhanden war, den Handel mit den Zululändern auszubreiten und weil sie gegen etwaige Ausfälle der Kaffern mehr geschützt waren. Sie erklärten sich denn auch sofort bereit, zwei ihrer Landsleute abzuordnen, um den Buren den Weg nach der Hauptstadt des Zululandes zu zeigen, wo damals König Dingaan regierte. Retief knüpfte gute Beziehungen mit Dingaan an, lehrte nach seinem eigenen Lande (dem jetzigen Freistaat) zurück, zog aber bald aufs Neue nach Zululand, diesmal mit vielen Anderen — darunter Gerrit Maritz, der der Führer des dritten Drek gewesen war, die Familie Krüger zc. Er fand es besser, das Gros seiner Truppe nach dem Ueberstreiten des Drachengebirges vorläufig Halt machen zu lassen und selber mit nur etwa 60 Begleitern voraus zu gehen. Durch diese Maßregel hat er vielleicht seinen eigenen Tod verursacht, aber auch wahrscheinlich das Leben der meisten Anderen gerettet. Auch diesmal wurde Retief von einem der Engländer aus Natal begleitet und abermals empfing ihn Dingaan mit gewinnender Herzlichkeit; er unterzeichnete ein Schriftstück, durch welches ein großes Stück Land den Buren abgetreten wurde. Am dem Tage aber, wo die Buren wieder abreißen wollten, am 6. Februar 1838, wurden sie plötzlich überfallen und, unbewaffnet, wie sie waren, sämmtlich hinterlistig ermordet. Auch der Engländer kam um. Zugleich fielen die Zululänder in Natal ein, wo die zurückgebliebenen Buren (unter ihnen der junge, damals 12 Jahre alte Paul Krüger) ihr Lager zwischen dem Blamokrans- und dem Boesmansflusse aufgeschlagen hatten, südöstlich vom gegenwärtigen Colenso. Am 17. Februar 1838 wurde das vorderste Lager unermüht von den Zululändern überfallen, die Insassen ermordet. Der Ort, wo dies geschah, ist nach dem unglücklichen Ereigniß Weenen (Weinen) genannt worden. Die anderen Lager, rechtzeitig gewarnt, schlugen die Zululänder ab. Dagegen nach diesen traurigen Erfahrungen die meisten Buren wieder übers Drachengebirge zurück wollten, geschah dies nicht. . . weil die Burenfrauen, die erst Nahe nehmen wollten, sich dem widerwehren. So geschah es denn auch. Aber es ging nicht gut. Obwohl noch Verpfändung von jenseits des Drachengebirge kam und obwohl die Engländer aus Port Natal mithalfen, errangen die Zululänder ihrer entsehligen Uebermacht (viele Tausende gegen wenige Hundert) noch zwei blutige Siege — ganz Süd-Natal wurde durch sie von Weigen rein eingelegt; die letzten Engländer mußten auf ein Schiff flüchten. Es wäre den Buren dann schlecht ergangen, wenn sie nicht einen aus Capstadt neu angekommenen an ihre Spitze gestellt hätten: Andries Pretorius. Unter seiner Leitung wurde am 16. December 1838 die Schlacht am Bluffkuppe gewonnen (der Fluß, ein Nebenfluß des Buffulo, wurde erst nach dieser Schlacht so genannt, weil er vom Blute der Zululänder roth gefärbt war.) Die Zululänder wurden noch weithin verfolgt und zurückgetrieben.

Seht begann der Streit mit den Engländern über Natal. Bis zum Siege beim Bloedrivier wurde das oberhalb des Tugela liegende Natal mit Billigung der Engländer in Port Natal als Burengebiet betrachtet. Das ist also ungefähr dasjenige Gebiet, das die Buren jetzt erobert haben, wenn man Ladysmith, das noch nicht in ihrem Besitz ist, außer Rechnung läßt. Aber nach dem Siege waren die Buren par droit de conquête Herren und Meister in Natal. Dagegen kam denn auch durchaus kein Widerspruch aus Port Natal, wohl aber aus — Capstadt! Die dortige Regierung sah, daß ganz Natal in die Hände der Buren fiel und sandte, während Pretorius noch im Zululand war, eine Truppe, um Durban zu besetzen. Pretorius protestirte vergebens und fand es unter den gegebenen Verhältnissen für richtig, keinen Streit mit den Engländern zu beginnen. Er ließ diese deshalb im Besitz von Durban und gründete etwas nördlicher eine andere Stadt, die, nach Piet Retief und Gerrit Maritz, Pietermaritzburg genannt wurde.

Die Nachausbreitung verdroß die Engländer in Capstadt und als die Buren wieder einmal



in Commando gegen die Kaffern auswandern, diesmal südwestwärts nach Ost-Briqualand und Pondoland, fandte der Gouverneur von Capland, Sir George Papier, 260 Mann nach Durban, um dem Regiment der Buren ein Ende zu machen. Der Volksrath protestirte, aber das half natürlich nichts. Jetzt brachte Pretorius ein Commando auf die Beine und forderte den Rückzug der Engländer. Diese weigerten sich. Pretorius sandte darauf um Hilfe nach den Buren jenseits der Drakenberge, die dort unter Hendrik Potgieter wohnten. Und damals, 1842, hat sich einer der seltenen Fälle gezeigt, wo Buren gegenüber einem ausländischen Feind einander im Stiche ließen. Potgieter, vielleicht damals schon eifersüchtig auf den Mann, der später sein größter politischer Gegner werden sollte, fand, daß er nichts mit dem natalischen Streite zu thun habe und verweigerte seine Hilfe. Trotzdem triumphierte Pretorius anfänglich über die Engländer. Ein Aufstand der Engländer wurde abgeschlagen und darauf wurden diese in ihrem Lager eingeschlossen — ein Ereigniß, das an Eadysmith erinnert — und 26 Tage lang belagert. Doch aus Capstadt kam Verstärkung und die Buren wurden aus Natal vertrieben. Obwohl einige von ihnen dort noch wohnen blieben, ist von da ab Natal doch eine englische Colonie geblieben. Das hatte die Uneinigkeit zu Wege gebracht. Hätte Potgieter geholfen, dann würden die Engländer sicherlich verjagt worden und Natal vielleicht für immer in den Händen der Buren geblieben sein.

Noch einmal, fast 40 Jahre später, haben die Buren zwischen dem Baal- und dem Dranje-Flusse ihre Brüder im Stich gelassen. Es war 1880, als Präsident Brand vom Freistaat, obgleich er eine starke Strömung gegen sich hatte, den Transvaalern seine Hilfe gegen England versagte. Einerlei, die Transvaalern haben damals auch ohne seine Hilfe gesiegt.

Und jetzt hat der Freistaat, zum dritten Male angerufen, die Fehler von 1842 und 1880 glänzend wieder gutgemacht. Die Freistaaten werden jetzt mit ihren Brüdern stehen oder fallen!

**Tageschronik.**

Seine Durchlaucht der Herr General-Gouverneur **Fürst A. A. Tveretinski** ist am Donnerstag um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags mit der Wiener Bahn nach Warschau zurückgekehrt.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat erklärt, daß von seiner Seite der Gründung eines **zweiten Knaben-Gymnasiums** in Lodz nichts im Wege steht, falls die Stadt die dazu erforderlichen Mittel hergeben will.

Der dem Curator des Warschauer Lehrbezirks eingereichte Kostenanschlag des Baues der neuen **manufaktur-industriellen Schule** weist im Einzelnen folgende Punkte auf: Haupt-Schulgebäude 191,000 Rbl., zwei Wohnhäuser 52,000 Rbl., mechanische Abtheilung 39,000 Rbl., chemische Abtheilung 22,000 Rbl., Wohnhaus für das Dienstpersonal 3,000 Rbl., Einzäunung 14,000 Rbl. und Pflasterung ungefähr 10,000 Rbl., zusammen circa 350,000 Rbl. Der Plan ist vom Baumeister Stebelski nach den Angaben der Schuldirektion und nach den neuesten Anforderungen der Wissenschaft ausgearbeitet.

**Vom Monopol.** Infolge häufig vorgekommener Fälle, wo die Verkäufer oder Verkäuferinnen in den staatlichen Branntweinläden betrunkenen Personen Getränke verabfolgten, hat die Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des fiskalischen Getränkeverkaufs den Dirigirenden der Accise-Verwaltungen eingeschärft, dafür zu sorgen, daß die über diesen Punkt bestehenden Regeln streng befolgt werden.

Zu der **General-Versammlung des Vereins Lodzer Cyclisten**, welche am Freitag Abend im Vereins Lokale stattfand, hatten sich insgesamt 39 Mitglieder eingefunden.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Herrn Krusche wurde der Neuwahlbericht sowie der Kassenericht vorgelesen und genehmigt, worauf zu den Wahlen geschritten ward, die folgendes Resultat ergaben:

Präsident Herr Leon Krusche; I. Capitän Herr Pniower, II. Capitän Herr S. Makarczyk; Cassirer Herr G. Goldmann, Schriftführer Herr Th. Kupke, Wirth Herr W. Eckersdorf, Beisitzende die Herren F. Straß und Moser.

Zum Schluß fand eine Ballotage statt, bei welcher mehrere neue Mitglieder aufgenommen wurden.

Das **Lodzer städtische Comité des Nüchternheits-Curatoriums** beabsichtigt, auf einem der Stadt gehörenden Grundstück an der Cegielniana-Straße ein Volkstheater zu bauen, in dem sich eine Leihhalle für das Volk befinden soll. Der Zuschauerraum wird 1000 Personen fassen.

Ferner beabsichtigt das Comité, in der Constantin-Straße Nr. 16 noch ein billiges Theehaus zu errichten.

Infolge häufiger Klagen über **Ueberfüllung der Passagierwaggons**, und dadurch entstehende Unfälle hat das Eisenbahn-Departement angeordnet, daß auf allen größeren Stationen, wo lebhafter Verkehr zu herrschen pflegt, stets Reservewaggons zweiter und dritter Klasse vorrätzig sein müssen.

Wegen außerordentlich großer **Ansammlung von Prozessen** werden im Monat November in Lodz zwei Sessionen der Criminal-Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts stattfinden,

die erste vom 8. bis zum 10. a. St. und die zweite in den letzten Tagen desselben Monats.

**Schwere Brandwunden** zugezogen durch eigene Unvorsichtigkeit hat sich am Donnerstags Abend ein in der Dlugastraße wohnhafter Weber Namens Paul Urban. Derselbe stieß beim Hanitren mit der brennenden Lampe gegen das das Petroleum enthaltene gläserne Bassin, sodaß dieses zerbrach, worauf sich das Petroleum über Tisch und Fußboden ergoß und zu brennen anfing. Urban, der die Flamme mit den Händen zu löschen versuchte, trug so schwere Brandwunden davon, daß er wochenlang arbeitsunfähig sein wird.

**Ein Zechpreller.** Am Freitag Abend besuchte ein feingekleideter Herr ein hiesiges Restaurant, ließ sich aber, da es ihm im Lokale selbst „zu gemischt“ war, im Cabinet serviren und ging, nachdem er eine Zechе von 5 Rbl. 60 Kop. gemacht hatte, durch eine Hintertür mit der Zechе durch. Zur Kennzeichnung des Zechprellers sei erwähnt, daß er einen großen blonden Vollbart trägt und mit einem hellen Havelock bekleidet war.

Aus Sosnowice wird uns von einem **grauevollen Mord** berichtet, der die gesammte Bevölkerung empört hat. Der Maschinist der Kohlengrube „Janay“ Josef Mazur, kehrte wie gewöhnlich Abends längs der Linie der Zwangorod-Dombrowaer Bahn nach Hause zurück, als plötzlich mehrere Individuen, die ihm hinter dem Damm aufgelauert hatten, sich auf ihn stürzten. Einer von ihnen versetzte ihm einen wichtigen Beilhieb auf den Kopf, und als der Unglückliche zusammenbrach, führten die Mörder noch acht Streiche mit dem Beil nach seinem Körper. Der Ermordete hat eine Wittve und sechs kleine Kinder hinterlassen. Die Mörder sind spurlos verschwunden. Das Motiv der verruchten That war aller Wahrscheinlichkeit nach persönliche Rache.

Auf der Warschau-Wiener Bahn und den Weichselbahnen werden am 1. (13.) November neue **Regeln über Getreidetransporte**, die waggonweise nach Preußen befördert werden, in Kraft treten.

Die in Warschau gegründete **Aktien-Gesellschaft für Häuserbau mit billigen Wohnungen** hat ihre Thätigkeit noch nicht beginnen können, da es ihr immer noch nicht gelungen ist, das erforderliche Grundkapital zusammenzubringen. Sie ist daher genöthigt gewesen, um einen weiteren Aufschub von einem halben Jahr zur Einzahlung des Kapitals nachzusuchen.

Die Hinterbliebenen des Lodzer Großindustriellen **Markus Silberstein** beabsichtigen, dem Berechtigten ein kostbares Denkmal zu setzen. Zu diesem Zweck ist Herr Stanislaw Silberstein mit dem Architekten Seligsohn nach Wien gereist, um dort die Bildhauerarbeit zu bestellen.

**Aus Tomaszow** wird dem „Bapm. As.“ geschrieben: Vor einigen Wochen wurden hier sechs Personen von einem tollen Hunde gebissen und sofort nach Warschau in die Heilanstalt geschickt. Nach Verlauf einiger Zeit kamen sie alle mit ärztlichen Zeugnissen über ihre völlige Genesung zurück, aber einige Tage darauf zeigte eine von ihnen, ein junges Mädchen, Symptome von Wassersehen und starb bald nachher unter furchtbaren Qualen.

In der **Gemälde-Ausstellung**, Petrikauer Straße Nr. 31, ist das treffliche Bild „Der ewige Jude“ von S. Hirschenberg, dem Autor des „Ariel Alosta“, nur noch heute und morgen ausgestellt.

Im Locale des **Männer-Gesang-Vereins** findet heute Abend Familienabend mit Tanz statt.

Im **Thalia-Theater** kommt heute Nachmittags „Graf Essex“ und Abends zum ersten Male die Operette „Der Probekuh“ zur Aufführung. Morgen Abend findet eine Wiederholung von „Prinzessin Turando“ statt.

Um die **Bedienung in Gastwirthschaften** zu erleichtern und zu beschleunigen, erhält nach einer Einrichtug, welche Mar Sielaff in Berlin unter Patentchutz hat stellen lassen, der Gast nach Eintritt in das Lokal und nach Einwurf eines Geldstückes durch einen Automaten eine Nüftung, wobei nach einer Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Pataty, Berlin, der Automat gleichzeitig durch den elektrischen Strom als Ausdruck eines Wunsches ein durch die Art des Geldstückes bedingtes Zeichen in den Raum übermittelt, in welchem die gewünschte Waare zubereitet wird. Eine in diesem Raum aufgestellte, das Zeichen aufnehmende, dem Automaten entsprechende Empfangsvorrichtung giebt hierbei selbstthätig die Art und die Anzahl der Bestellungen an.

**Die Gasöfen** haben sich im Haushalt noch nicht in dem Maße einbürgern können, wie sie es vielleicht vermöge ihrer vielen Vortheile verdienen. Es dürfte daher ein Kaminofen mit Dampfbrenner, welcher auch in kleineren Haushaltungen, ohne daß man den Anschluß an einer Centrale notwendig hätte, Beachtung finden, welcher von Arthur Kitson in Philadelphia erfunden ist. An der Vorderseite einer feuerbeständigen, mit dem oberen Ende vorgelegenen Ausstrahlungswand ist, nach Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Pataty, Berlin, ein mit einem Delgasrohr versehenes Verdampfungsrohr und in tieferer Lage ein mit einer Gasauslaßöffnung versehenes Rohr angeordnet. Diese beiden Rohre sind durch ein an der Außenseite des Kaminofens angebrachtes, oben die Außenluft einlassendes Mischrohr mit einander verbunden, sodaß aus dem Verdampfungsrohr die

Deldämpfe mit Luft gemischt in einem abwärts gerichteten Strahl in das Mischrohr bezw. das Brennröhr eingeblasen werden. Längs des Brennröhres ist zur Vorheizung des Verdampfungsrohres durch eine Alkoholflamme eine mit unverbrennlichem Docht ausgelegte Rinne angeordnet. Der Boden des Ofengehäuses ist mit einer Oeffnung versehen und der Raum zwischen den Unterkanten der Ausstrahlungsplatte und der Ausstrahlungsöffnung des Ofengehäuses überdeckt, um hinter die genannten Platten einen die Verbrennungsgase wegsaugenden lebhaften Zug zu unterhalten.

**Wie weit man hören kann.** Die größte Entfernung, auf die hin die menschliche Stimme je gehört worden ist, beträgt, so wunderbar das klingt, 30 Kilometer (4 geographische Meilen). Das war in dem Grand Canon (Felsenschlucht) von Colorado, wo ein Mann den Namen „Bob“ an dem einen Ende laut ausrief und an dem anderen laut verstanden wurde. Leutnant Foster, Teilnehmer an Parry's dritter Nordpolexpedition, fand, daß er mit einem Manne auf der anderen Seite des Hafens Bowen auf eine Entfernung von 2 Kilometer sprechen konnte. Sir John Franklin erklärte ebenfalls, daß er sich bequem auf 1 1/2 Kilometer weit mit Anderen unterhalten habe. Dr. Young berichtet, daß bei Gibraltar die menschliche Stimme 16 Kilometer weit hörbar gewesen sei. Der Schall wird vom Wasser besonders kräftig fortgeleitet. Bei Versuchen im Genfer See schätzte Colladon die Vernehmbarkeit einer untergetauchten Klingel auf etwa 100 Kilometer. Franklin behauptete, das Aneinanderreiben von zwei Steinen im Wasser 800 Meter weit gehört zu haben. Dicht über dem Wasser oder einer Eisfläche wird der Schall mit großer Kraft und Klarheit fortgeleitet. Dr. Sutton erzählt, daß er an einer ruhigen Stelle der Themse bei Chelsea eine Person auf 42 Meter Entfernung deutlich vorlesen hörte, während das auf dem Lande höchstens 23 Meter weit möglich ist. Prof. Dymall beobachtete im Gegentheil auf dem Montblanc, daß ein Pistolenschuß nicht stärker schallte, als ein aus der Flasche springender Champagnerpfropfen. Personen in einer Ballongondel können Leute von der Erde aus weit länger hören, als sie sich den Leuten unten vernehmbar machen können.

**Eingefandt.** Die Lodzer Freiwillige Feuerwehr ersucht die geehrten Bürger um Folgendes: Bei Meldung an die stabilen Abtheilungen von einem ausgebrochenen Brande möchte unbedingt angegeben werden, welcher Art der Brand ist und zwar ob Fabrikbrand, Zimmerbrand, Wohnhaus-Dachstuhlbrand, Keller- oder Schuppenbrand, damit die Feuerwehr gleich mit den entsprechenden Requisitionen auf dem Brandplatze erscheinen kann.

Ferner bitten wir, bei Brandmeldungen um genaueste Angabe der Straße und Hausnummer, damit die Feuerwehr nicht herumzuirren braucht.

Gleichzeitig bemerken wir noch, daß bei einem Brande an der nördlichen Seite, d. h. von Balut bis zu der Ziegel-Straße, der erste stabile Zug, Konstantiner Straße Nr. 4 anzurufen ist, dagegen bei einem Brande in der südlichen Richtung, d. h. von der Ziegel-Straße an bis zur Südgrenze unserer Stadt, dem 2-ten stabilen Zuge, Przejazd-Straße Nr. 3 sofortige Nachricht gegeben werden möchte.

Commodant der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr: E. Meyer.

**Abrechnung** über das vom Comité der Gesellschaft des Rothen Kreuzes am 28. September (10. October) a. c. im Saale des Grand Hotels arrangirte Concert des Böhmischen Streichquartetts, zu Gunsten armer Kranker im Ambulatorium und Fabrikshospital des Rothen Kreuzes.

**Einnahme:**

Für versandte Billets eingegangen	Rbl. 903.—
für vorher und an der Casse verkaufte Billets	87.—
für gemachte Ueberzahlungen	46.—
für Programme eingegangen	11.40
Zusammen	Rbl. 1047.40

**Ausgaben:**

Für Honorar dem Quartett	Rbl. 400.—
für Drucken der Programme, Billets u. laut Rechnung des Hrn. J. Peterzilje	13.—
für Annoncen an „Gonisee Lódzki“	8.40
für Concerts, Austragen der Billets, Saalaufräumung u.	12.50
Zusammen	Rbl. 433.90

Mithin verbleibt ein Reingewinn von Rbl. 613.50 Das Lodzer Comité des Rothen Kreuzes spricht hiermit den hiesigen geehrten Bürgern für die freundliche Theilnehmung an diesem Concert, sowie auch für die stets unserer Institution erwiesene Sympathie, seinen herzlichsten Dank aus; besonders dankt das Comité denjenigen Herren, welche die Einnahme in liebenswürdiger Weise durch Ueberzahlungen erhöhten.

Ferner dankt das Comité auch den hiesigen geehrten Redactionen der „Lodzer Zeitung“, des „Lodzer Tageblatt“ und „Лодзьская Газета“ für die unentgeltliche Aufnahme der Annoncen für dieses Concert.

Für den Präses: Vice-Präses und Cassirer: E. Meyer.

**Unbestellbare Postfächer:**  
I. Gewöhnliche Briefe:  
S. Wudarczyk (Stadtbrief), W. Weinberg aus Radom, J. Levy aus Kischiniew, E. Rathmann (Stadtbrief), M. Reijmann aus Moskau, A. Wroclawski aus Manglis, Ujinski aus Uriejew, M. Diktal aus Kamenez-Podolsk, K. Manjak aus Pragzewice;  
II. Offene Briefe:  
Sch. Zefrow aus Drla, E. Kofinski, J. Rosenberg und B. Joas, sämmtlich aus Warschau, S. Engel aus Konin, F. Stamm aus Rjosansk, J. Weiß und D. M. Rogan, beide aus Deutschland, E. Schneidermann aus Szabow, Sch. Bornstein aus Odessa, M. Grzyzkiewicz aus Walska;  
III. Kreuzbandsendung:  
Wefer & Seidler aus Deutschland.

**Aus aller Welt.**

**Leoniden-Schwarm.** Zur Beobachtung des für Mitte des Monats bevorstehenden Sternschnuppenfalles aus dem Leoniden-Schwarm treffen auch die französischen astronomischen Stationen ihre Vorbereitungen. Diejenigen der pariser Sternwarte werden von Herrn Bigourdan geleitet und bestehen hauptsächlich aus photographischen Aufnahmen. Der französische Astronom-Verein hat überdies eine Menge Personen im ganzen Lande zur Mithilfe bei den Beobachtungen gewonnen. Die Sternwarte in Meudon wird unter Jules Janssens Oberleitung 2 Ballonaufstiege veranstalten, die eine am 15., die andere am 16. November, beide 1 Uhr Morgens. Der erste Ballon wird von Graf La Baulx, Vice-Präsident des Aero-Clubs, der zweite von Herrn Mallet, Vicepräsident der Societé française de navigation aéroienne, geführt. Unter den von Janssen für diese Beobachtungen ausgewählten Astronomen befindet sich Fräulein Klumpke vom pariser Observatorium, der das Studium der Sternschnuppen für gewöhnlich obliegt.

**Neueste Nachrichten.**

**Kattowiz**, 9. November. Im Grenzort Granica wurde der 70 jährige Geldverleiher Schneider in seiner Wechselstube überfallen und durch Messerstiche getödtet. 14,000 Gulden wurden geraubt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

**Köln**, 9. November. Am hiesigen Eisenbahnübergang öffnete der Leiter eines Fuhrwerks die Barriere, als der Schnellzug heranbrauste; dem Kutscher wurden der Kopf und die Beine abgefahren; das Fuhrwerk war total zertrümmert.

**Frankfurt a. M.**, 9. November. Anlässlich seiner goldenen Hochzeitfeier feierte der Baron Wilhelm von Rothschid mehrere hunderttausend Mark zu Gunsten verschiedener israelitischer Corporationen. Seine Bankbeamten erhalten als Gratifikation ein Viertel ihres Jahresgehalts.

**Wien**, 9. November. In der Debatte über die Interpellationsbeantwortung, betreffend die Excesse in Mähren, im Abgeordnetenhaus erklärte der Exceß Jacek, daß die Juden dort deswegen die Opfer der Excesse geworden seien, weil sie politisch immer zu den Deutschen gehalten hätten. Die böhmische Bevölkerung sei nicht antisemitisch, und wenn die Juden sich auf ihre Seite stellen würden, könnten sie mit ihr in vollem Frieden leben. Von Rassen- oder religiösem Haß könne bei den Böhmen keine Rede sein. Das Haus nahm darauf einstimmig den Antrag Daszynski an, den Bericht des Ausschusses, betreffend die Aufhebung des Zeitungstempels, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen.

**Wien**, 9. November. In Böhmisches-Brod verweigerte die Stadtvertretung die Mitwirkung an der Controlversammlung. Als sechs Reservisten wegen der Meldung mit „Zde“ zu sieben Tagen Arrest verurtheilt und der Bezirkshauptmannschaft eingeliefert wurden, forderte der Bürgermeister ihre Freilassung, da er sonst nicht für die Rufe einstehen könne. Darauf erschienen auf telegraphische Berufung 30 Gendarmen und 100 Dragoner. Die Gemeindevertretung weigerte sich, für ihre Einquartierung zu sorgen.

**Wien**, 9. November. In Neubidschow erzwangen die Excesse die Freilassung eines wegen der Meldung mit „Zde“ verhafteten Reservisten; es fanden große Kundgebungen statt. In der Nacht vorher waren die Ausschreitungen der Aemter sowie die Reichsadler heruntergerissen und in den Brunnen geworfen worden.

**Prag**, 9. November. In Eisenbrod, Jaromierisch, Landskron, Böhmisches-Stallitz, Neustadt a. d. Mettau, Hohenbrück, Ratonitz, Humpolek, Chrudin und Böhmisches-Brod kam es in den letzten Tagen zu Kundgebungen, wobei den Straßensitzen die Fenster eingeschlagen wurden. An einigen Orten mußte Militär einschreiten und die Ruhe herstellen, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Brünn**, 9. November. In verschiedenen tschechischen Gemeinden und Städten gab man die Parole aus, die Gendarmen wegen ihres Vorgehens in Wollitz zu boykottiren. Man kündigte ihnen bereits mehrfach die Wohnungen; auch die Wirthshaus- und Händler weigern sich, ihnen etwas zu verabfolgen.

**London**, 9. November. Nach einem Telegramm aus Portsmouth erhielt das fliegende Geschwader von Portland den Befehl, mit den Schlachtschiffen „Howe“, „Trafalgar“, „Santapaul“ und dem Kreuzer „Australia“ am 17. November



fich bei Spithead zu versammeln, um den deutschen Kaiser zu empfangen.

London, 9. November. Die Artillerie verließ das Lager, escortirt von Abtheilungen britischer Carabiniere zu Pferde und der Feldabtheilung der Natalpolizei. Ihre Bestimmung ist noch unbekannt.

London, 9. November. Der „Daily Telegr.“ meldet aus New-York: Das amerikanische Kriegsdepartement hat Versuche mit einem neuen Pulver gemacht, welches mit dem Namen „Thorite“ bezeichnet wird. Der Erfinder heißt Tuttle. Das neue Pulver hat die Eigenschaft des Dynamit und kann dieses auf die vortheilhafteste Weise ersetzen.

London, 9. November. Die Regierung legt ein zweites Kabel zwischen Kapstadt und der Insel St. Helena.

New-York, 9. November. Das Gesamtergebnis der Wahlen wird voraussichtlich für die Republikaner günstig sein und eine Bestätigung der Politik McKinleys in sich schließen. Die Antimperialisten machen überall einen schwächlichen Eindruck. In Ohio und Iowa, wo die deutschen Stimmen stark vertreten sind, wird McKinley unterstützt, dessen Wiederwahl zum Präsidenten nun sicher erscheint. Die Reden Bryans waren nicht wirksam genug und schädigten vielleicht die demokratische Partei. Indessen erhielt sich Bryan das Mandat in seinem Staate Nebraska und hielt so seine Aussichten als Präsidentschaftscandidat der demokratischen Partei aufrecht.

Telegramme.

Petersburg, 10. November. In Rostow a. D. ist eine Falschmünzerei entdeckt worden, die ein Schloffer eingerichtet hat. Es sind Stangen für Silbermünzen und Halbimperiale, sowie fertige Münzen, die sehr gut nachgemacht waren, vorgefunden worden.

Wien, 10. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern Dr. Körber das Verhalten der Gendarmen während der Unruhen in Böhmen für unsterblich. Die Schecken unterbrachen ihn mit dem Ruf: „Mörder, Räuber!“ und drohten ihm mit den Fäusten.

Paris, 10. November. Die Sitzung des Senatsgerichts begann um 1 Uhr Mittags. Während die Liste der Senatoren verlesen wurde, lärmten die Angeklagten trotz mehrfacher Ermahnungen seitens des Vorsitzenden. Der Zeuge Paulin Mery protestirt dagegen, daß die Anklageakte am Tage vorher in Abwesenheit der Zeugen verlesen worden sei, und wird von der Polizei aus dem Saal geführt. Als Oberst Monteil aufgerufen wird, entsteht ein furchtbarer Lärm. Mehrere Zeugen rufen: „Es lebe Guerin, es lebe Deroulede, nieder mit den Juden!“ Vor der Thüre des Saales ertönte die Marseillaise. Einer der Zeugen brüllt aus vollem Halse: „Es lebe die Armee!“ und wird auf Befehl des Vorsitzenden verhaftet. Ein anderer drohte den Senatoren mit einem Revolver und wurde von der Polizei gebunden. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Paris, 10. November. Die Regierung hat die Absicht, sämtliche mit der Dreyfus-Affaire verbundenen Klagen aufzuheben.

Paris, 10. November. Die Boeren haben neue Geschütze aus Johannesburg und Pretoria erhalten und sind so nahe an Ladysmith vorgerückt, daß White sich genöthigt sah, dem Feinde ein Cavallerie-Regiment entgegen zu senden. Das Regiment erlitt große Verluste und wurde nach Ladysmith zurückgedrängt.

London, 10. November. Das englisch-deutsche Abkommen bezüglich Samoa findet in den Morgenblättern eine mehr oder weniger günstige Beurtheilung. Die meisten Zeitungen betonen indeß den großen moralischen Werth; dieser liege darin, daß es England die Freundschaft Deutschlands sichere. Die „Times“ sagt:

Wir bestanden stets darauf, an der Nothwendigkeit wesentlicher Entschädigung festzuhalten und an dem Do-ut-des-Princip; beide Bedingungen schienen durch das Abkommen ziemlich erfüllt worden zu sein. Nach einer eingehenden Kritik der einzelnen Punkte schließt die „Times“ folgendermaßen:

Im Ganzen scheint die Abmachung eine solche zu sein, die sich zwei vernünftigen praktischen Völkern empfehlen sollte.

„Daily Telegraph“ sagt, der vernünftige Deutsche und der vernünftige Engländer würden sich über die Abmachung freuen, die nicht nur mögliche Quellen der Zwietracht beseitigte, sondern

jenes gute Einvernehmen, das die Interessen der beiden Nationen erheischen, direct fordere.

„Daily Mail“ sagt, der Abschluß des Abkommens werde in England mit allgemeiner Befriedigung begrüßt werden, obwohl unsere Opfer beträchtlich seien.

„Standard“ beglückwünscht das Auswärtige Amt; Salisbury habe eine Menge verwickelter Fragen gelöst, ohne merkliche Aufopferung britischer Interessen.

Die liberalen Organe „Daily News“ und „Daily Chronicle“ sind von dem Abkommen weniger entzückt als die ministeriellen Organe. Der Berliner Correspondent des „Daily Mail“ will wissen, das Abkommen enthalte geheime Clauseln hinsichtlich Südafrikas, wodurch die Pläne von Rhodes ihrer Verwirklichung näher gebracht würden.

London, 10. November. Gerüchweise verlautet, daß White wegen der Uebergabe von Ladysmith mit Soubert unterhandelt. Die Lage der Engländer in Ladysmith wäre infolge des anhaltenden Bombardements und der bei den Ausfällen erlittenen Verluste, eine sehr schwierige.

London, 10. November. Eine starke Boeren-Abtheilung ist über Jamestown nach Duensstoun vorgerückt. Die nördlich von Colesberg gelegene Brücke ist in die Luft gesprengt worden.

London, 10. November. In der Escadron der Leibgarde, welche nach Südafrika abgehen sollte, ist das Scharlachfieber ausgebrochen. Die Einschiffung der Escadron wurde unterlassen.

London, 10. November. Aus Colesberg wird telegraphirt, daß die Boeren Winterstaat eingenommen haben.

London, 10. November. In Woolwich und Davenport wird ein neuer Belagerungspart mobilisirt. Lord Wolseley erklärt bei einem Banquet, daß eine neue Division Hilfstruppen mobilisirt wird und wenn nöthig auch ein neues Armeecorps gebildet werden kann.

Konstantinopel, 10. November. Das Finanzministerium hat den Staatsbeamten, die seit sechs Monaten keinen Gehalt erhielten, eine Monatsgage auszahlen lassen.

Kapstadt, 10. November. Die Boeren haben in De Kar 7000 Mann zusammengezogen. Im ganzen Kaplande verstärken die Afrikaner die Reihen der Boeren.

Stewart, 10. November. Aus authentischer Quelle kommt die Nachricht, daß Colenso in Händen der Boeren sich befindet.

Angekommene Freunde.

Hotel Mannteuffel. Herren: Rondschaer aus Warschau, Fischmann aus Rostock, Krüger aus Berlin, Perelman aus Moskau, Karelis aus Witebsk, Nowicki aus Sankt Petersburg, Ancher aus Riele, Juchacz aus Wilna, Dronia aus Berlin, Walinski, Herzog, Sobyczencki und Sciencio aus Petrikau

Hotel de Pologne. Herren: Nowicki aus Wlodek, Kimmann aus Warschau, Musialowicz aus Buzislaw, Bernis aus Kurland, Gornowski aus Pruschnowice, Bielecki aus Broenja, Heise aus Berlin.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Bradde aus Simbirsk, Poljakmann aus Gatsin, Wasse aus Liban, Mundaklin aus Warschau, Nowinski aus Tseljanowgrad, Weisberg aus Berditschew, Slowinski aus Klomnica, Wilka aus Moskau, Kuczynski aus Kolujski, Esser aus Myslow, Sikowski aus Brest-Litewsk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,60 für 10 £stl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,56 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 £stl. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,55 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,55 für 100 Holl. Gulden, auf Wien zu 78,55 für 100 österr. Gulden, auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dan. Kronen. Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Abl. = 1/12 Imperial, enthält 17,424 Dosi Neingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1833

Table with 2 columns: Year (1896, 1886-1896) and Price (15 45, 7 50, 7 72 1/2, 4 63 1/2)

Getreidepreise.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and Price (68, 72, 75, 76, 68, 70)

Coursbericht.

Table with multiple columns: Location (Petersburg, St. Petersburg, etc.), Date (10. November 1899), and various market rates.

Nachstehend veröffentlichen wir einige der wichtigsten Daten aus dem Winterfahrplan der Lodzer Fabrikbahn, der am 15. (27.) Oktober in Kraft trat. (Sämmtliche Angaben sind nach Warschauer Zeit berechnet). Aus Lodz gehen folgende Züge ab:

- 1) um 12 Uhr 39 Min. Nachts, Ankunft in Kolujski 1 Uhr 42 Min., Ankunft in Warschau (Courierzug) 6 Uhr Morgens, in Sosnowice 6 Uhr 20 Min. Morgens. Derselbe Zug hat Anschluss an die Zwangoroder Bahn, denn um 2 Uhr 18 Min. Nachts geht aus Kolujski ein Zug in der Richtung nach Starzysko ab.
2) um 6 Uhr 45 Min. Morgens, Ank. in Kolujski 7 Uhr 27 Min., in Warschau 9 Uhr 55 Min.
3) um 7 Uhr 13 Min. Morgens, Ank. in Kolujski 8 Uhr 5, in Warschau 12 Uhr 25 Min. Mittags, in Sosnowice 2 Uhr 25 Min. Nachm. Ein Zug der Zwangorod-Dabrowaer Bahn geht aus Kolujski um 9 Uhr 8 Min. Morgens ab.
4) um 12 Uhr 45 Min. Mittags, Ank. in Kolujski 1 Uhr 45, in Warschau 4 Uhr 35 Nachm.; in Sosnowice 8 Uhr Abends.
5) um 3 Uhr 5 Min. Nachm., Ank. in Kolujski 3 Uhr 52, in Sosnowice 9 Uhr 25 Min. Abends, in Starzysko 11 Uhr 13 Min. Abends; nach Warschau hat dieser Zug keinen Anschluss.
6) um 6 Uhr Nachmittags, Ank. in Kolujski 6 Uhr 44 Min., in Warschau 9 Uhr 10

Min. Abends. Nach Sosnowice und Tomaszow ist kein Anschluss.
7) um 7 Uhr 18 Min. Abends, Ank. in Kolujski 8 Uhr 18 Min., in Warschau 11 Uhr 50, in Petrikau 11 Uhr 15, in Czestochau, 11 Uhr 45 Min. Nachts.
In Lodz kommen die Züge an:
1) um 3 Uhr 11 Min. Nachts aus Warschau;
2) um 5 Uhr 12 Min. Morgens aus Warschau und Sosnowice;
3) um 9 Uhr 31 Min. Morgens aus Warschau, Sosnowice, Petrikau und Starzysko;
4) um 11 Uhr 4 Min. Vormittags aus Warschau und Czestochau;
5) um 3 Uhr 51 Min. Nachmittags aus Warschau und Sosnowice;
6) um 5 Uhr Nachmittags aus Warschau;
7) um 8 Uhr 15 Min. Abends aus Sosnowice und Starzysko;
8) um 10 Uhr 57 Min. Abends aus Warschau und Sosnowice.
Den direkten Verkehr zwischen Lodz und Warschau (ohne Umsteigen in Kolujski) vermitteln vier Züge, und zwar diejenigen, die aus Lodz um 6 Uhr 45 Min. Morgens und um 6 Uhr Abends abgehen und die in Lodz um 11 Uhr 4 Min. Vormittags und um 10 Uhr 57 Min. Nachts ankommen.

Advertisement for Hotel Mannteuffel, featuring 'Inserate Restaurant Hotel Mannteuffel' and 'Große Fendung böhmischer Fasanen J. PETRYKOWSKI'.

Advertisement for 'Meble różne' (various furniture) by Stanislaw, located in Warszawa, Mazowiecka K 20 (róg H. Berga).

Advertisement for Dr. L. Falk, Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, with address Petrikauer-Strasse Nr. 71.

Advertisement for Dr. E. Sonnenberg, Specialarzt für Haut- und vener. Krankheiten, with address Cegelniana Nr. 14.

Advertisement for Dr. Abrutin, ordnender Arzt für vener. Haut- und Geschlechtskrankheiten am Posnanskiem Hospital, with address Króla-Strasse Nr. 9.

Advertisement for Dr. Rabinowicz, Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Sprachstörungen, with address Cegelniana Nr. 38 Haus Monat.

Advertisement for Zahn-Arzt B. von Brzozowski, wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditoren des Herrn Schmagler.

Large advertisement for 'Belzwaarengeschäfte' by Leisor Bromberg, located in Warschau and Lodz, with address Kalewili-Strasse Nr. 32.



# „Thurmhanne.“

Eine Sage aus der Neuzeit, erzählt von Marie Bohm.

Der Fremde, den der Zufall sich in die gute Stadt Fallhausen verlieren läßt, wird es nicht verkümmern, dem alten Marktplatz einen Besuch abzustatten. Nachdem er all' die alterthümliche, von dem oft wunderbaren Geschick unserer Voreltern zeugende Herrlichkeit in Augenschein genommen hat, läßt er wohl auch seinen Blick auf die alte Kirche fallen, deren schlanke Hauptthürme wie Zwillingbrüder gleichmäßig hoch zum Himmel emporstrebten. Hoch in den Lüften, noch das spitze Kirhdach weit überragend, ziert eine Galerie die hohen Säulen, welche durch eine armartige Brücke verbunden sind.

Nachdenkend wandelt der Fremde wohl um das alte Gebäude, das uns in seinem altgothischen Stile von vergangenen Jahrhunderten und von der Zeit des alten Reiches erzählt, wo noch Weib- und rauchdünste den geheiligten Räumen entströmten und das Meßnerlöcklein die Gläubigen zum Gebete aufforderte!

Das alte Reich war nun zwar längst in Trümmern gegangen und aus dem Staube der Ruinen sproß eine neue Zeit empor, die nach und nach die Spuren der alten Romantik verwischte, nur um die alten Baudekmaler weht noch der Rest eines romantisch poetischen Zuges, den festzuhalten wir so gern geneigt sind.

Diesem Zuge mochte auch ein Fremder folgen, der jetzt leicht die Stufen des Vorplatzes hinauffragt und, indem er vor einem kleinen Pfortchen in der Mauer stehen blieb, zu den Thürmen emporblickte.

„Wenn Sie den Thurm besteigen wollen, ziehen Sie nur an dem Glockenzuge und man wird Ihnen einen Schlüssel herunterlassen“, bemerkte ein gefälliger Polizist.

Der Fremde befolgte den freundlichen Rath. Bald raffelte es durch die Lüfte, und über seinem Haupte schwebte an einer Kette ein Jahrhundertes alter Schlüssel. Schnell wurde das Pfortchen geöffnet. Doch mühsam war das Besteigen der ausgetretenen Steintritte des engen Treppenhause. Auch mochte furchtsamen Seelen, die im Dunkeln diese Mäure durchwandeln, unheimlich genug zu Muthe sein, denn Eulen und Fledermäuse hatten hier ihre Nester gebaut.

Indessen fandte augenblicklich die Sonne ihre Strahlen durch die kleinen Thurmfenster und der glänzende Reflex verklärte die alten Mauern. Bald gelangte der Wanderer in die Region des Daches, das spitzwinklig sich hoch über ihm erhob. Grau und staubbedeckt starrten ihm überall die vom Sturm durchbohrten Balken entgegen. Der Strom der schnell eilenden neuen Zeit hatte mit seiner Alles umfassenden Gewalt auch dies Heiligthum berührt. Eiserne Röhren führen den Krank des Lebens bis in diese Höhen und metallene Fäden verbinden die Thurmbeholder mit dem Betriebe der Welt.

Jetzt hatte der Besuch die letzte schmale Stiege erklimmen und, die kleine zur Galerie führende Thür öffnend, that sich ihm eine neue Welt auf, denn in dem vollen Glanze eines duftenden Matentages lag unter ihm die Stadt. Miniaturartig gruppierten sich die Häuser. Dazwischen aber ragten die düsteren Ruinen eines Domes und eines alten Schlosses empor. Doch, wie um diesen Eindruck zu verwischen, umschlossen grüne Hügel das liebliche Panorama, und dort, wo das silberne Band des Flusses eine Windung macht, schimmerten auf erhöhtem Vorsprunge, von alten Kastanien beschattet, die weißen Mauern hoher Gebäude.

Nach seiner Wanderung um die eine Thurm-galerie betrat der Fremde die beide Thürme verbindende Brücke. Unwillkürlich senkten sich seine Augen nach unten. Mächtig lang streckte sich hier das hohe Kirhdach unter seinen Füßen, und schneidig scharf war die Kante, in der sich die steilen Seitenflächen des glatten Schieferdaches zu einem spitzen Winkel vereinigten. Eine Reihe starker eiserner Haken liefen dieselben entlang. — Sie mochten wohl dazu dienen, das Seil zu halten, an dem der schwankende Sitz befestigt wurde, dessen sich die Dachdecker bei ihrer Arbeit bedienten. Gott im Himmel, wenn das Seil reißen, wenn der Haken sich lösen sollte, — dann Gnade dem armen Opfer! Es würde nicht einmal Zeit haben, ein Vatermörder zu beten, bis es zerschmettert in der Tiefe anlangte. Dem Besucher des Thurmes schauerte es bei diesem Gedanken. Um ein anderes Bild zu gewinnen, wandte er sich der Galerie des anderen Thurmes zu, von der ihm schon längst süße Dünste entgegenströmten. Unter dem geöffneten Fenster, dessen Topfgewächse einen wahren Blumenkasten bildeten, saßen auf einer Bank der Thürmer und seine Gattin. Beide blickten nach der Seite, wo unter den hohen Kastanien die weißen Mauern sichtbar waren. Sie schienen ganz in Gedanken versunken, und wehmüthig mußten dieselben wohl sein, denn Thränen rollten über die Wangen der Frau und liebevoll, wie zu stummem Troste, streichelte der alte Mann ihr die rümeligen Hände. — Obgleich man das Paar noch nicht zu den Greisen rechnen konnte, war doch Beider Haar schon gebleicht, und schneeweiß flatterte der lange Bart des ehrwürdigen Mannes im Frühlingswinde. Tiefe Furchen hatten sich auf dem menschenfreundlichen Gesichte eingegraben; die Augen trugen den Stempel eines schmerzlichen Ausdruckes, und als er den Gruß des Fremden: „Gott grüß' Euch, lieber Alter“

mit einem „Ich danke Ihnen, mein Herr“ beantwortete, hatte seine Stimme jenen leicht zitternden Klang, der immer das Zeugniß tiefer und andauernder Seelenerregung ist.

Sonns Ueber und seine Gattin waren gottesfürchtige Leute. Sehr tragisch mußte daher wohl das Ereigniß gewesen sein, dessen Schatten noch heute ihren Lebensabend verdunkelte. Doch laßt uns hören, was uns die Thürme der alten Kirche erzählen.

Vor dreißig Jahren etwa kam es den Vätern der guten Stadt in den Sinn, auch dieses Kirhdach mit den Erfindungen der Neuzeit zu beglücken. Man hatte beschlossen, die metallene Stimme des Telegraphen bis in die Spitze des Thurmes zu führen. In Folge dessen wurde Sonns Ueber, früher Schullehrer und jetzt gelehrter Telegraphist, zum Hüter der Thürme berufen.

Indessen wünschte Sonns nicht allein hier oben zu hausen. An einem hellen Spätsommertage führte er Brigitta, sein junges Weib, zum ersten Male die engen Treppen des Thurmes hinauf, und Kletterwochen eigener Art mußten es gewesen sein, die das junge Paar hier verlebte. Den Himmel über sich und den Himmel im Herzen, dabei kein störendes Menschenkind zwischen sich, so schafften und wirkten sie für einander. Lächelnd schauten sie aus der Vogelperspective hernieder und scherzten über die Purzelbäume, die da unten geschlagen wurden. „Ob wohl die Menschen dort auch so zufrieden sein mögen wie wir hier oben?“ äußerte Brigitta zuweilen. Doch warum sollte sie nicht zufrieden sein? Schleppte Sonns nicht Alles hinauf, um sein Nest behaglich auszufüttern und den Thurm in eine Idylle zu verwandeln, zu der die lieben Vögel die Musik lieferten und die alte Thurmuhr den Tact schlug?

Brigitta sah, wenn die Bitterung es erlaubte, am liebsten unter ihrem Fenster auf der Galerie, von wo aus sie gern ihre Blicke zu jenen hohen weißen Gebäuden schweifen ließ, in denen Menschen haufen sollten, die in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen ihr Gleichgewicht verloren hatten. Eine lebhaftes Neugierde, das Haus näher zu sehen, überkam dann die junge Frau, und da eine Base von Sonns Ueber's Pflegechwester in der Werkstatt war, hoffte sie, diesen Wunsch befriedigen zu können. Zudem erzählte Schwester Johanna, die Base, während eines Besuches auf dem Thurme viel von ihren Pflegebefohlenen.

„Es ist wunderbar, wie fein die Fäden der menschlichen Seele gewoben sind und wie seltsam sich die Bestimmungen des Gemüthes äußern. Da haben wir ein süßes, junges Geschöpf in Pflege, welches stets auf die Rückkehr seines Verlobten wartet. Ausbrüche der Freude, der Eifersucht, wie des Jornes und der tiefsten Melancholie wechseln fortwährend mit einander. Das arme Kind war einst Braut und der gewissenlose Verlobte brachte es fertig, seine Reizung vor dessen Augen nach und nach einer Anderen zuzuwenden. Die Seelenqual, die das unglückliche Wesen hierdurch zu erdulden hatte, ging über die Kräfte der zart besaiteten Natur und die Zerstörung des Gleichgewichtes ihres ganzen Gemüths zeigte sich als Folge der schmerzlichen Handlungsweise. Alle unsere Bemühungen, sie wieder in die Geise des alltäglichen Lebens zurückzuführen, sind umsonst gewesen.“

Diese Erzählung der Schwester Johanna gefiel indessen Sonns nicht. Was sollten seiner kleinen Frau die Bilder jener geistig gerüttelten Wesen frommen“, meinte er. — Dennoch gab er Brigitta's Bitten nach und wanderte am nächsten Sonntag mit ihr den weißen Häusern zu. Nach einem erquickenden Gang durch Parkanlagen und Wiesen erreichten sie die Landstraße, die sie bald dem Ziele nahe brachte. Als sie um eine kleine Felsenhecke bogen, standen plötzlich die geheimnißvollen Gebäude vor ihnen.

Hohe Mauern schlossen sich der Hauptfront an und schienen weite Waldgründe einzuschließen. Auf ihr Klingeln am Haupteingange öffnete ihnen ein betretter Diener, der sie bei Nennung des Namens der Schwester Johanna sogleich einließ und durch lange Corridore zu einem freundlichen Wartezimmer führte. Brigitta überkam beim Durchschreiten dieser Räume ein unheimliches Gefühl. Sie lehnte sich dicht an die Schulter ihres Gatten, und erst als sie das freundliche, nach dem Garten gehende Zimmer erreicht hatten, fing sie wieder freier an zu athmen. Bald erschien Schwester Johanna und nahm den Besuch mit in den Garten, wo gerade die Kranken ihren Spaziergang machten. Wohl gab es der sonderbar sich gebenden Gestalten viele, aber nur eine zog die Aufmerksamkeit Brigittens auf sich. Wer konnte auch das schöne Mädchen mit dem blonden Lockenkopf und den großen, fragenden, blauen Augen übersehen? Es stand an eine Säule gelehnt, die eine Hand erwartungsvoll über die Augen gelegt. Ihre Hoffnungen mußten indessen vergeblich sein, denn bald stampfte sie mit dem kleinen Fuß, ballte die Fäuste und lief zähneknirschend im Garten umher, bis sie in ein krampfartiges Weinen ausbrach und nicht lange darauf apathisch niedersank.

„Dies ist der gewöhnliche Verlauf ihrer Anfälle“, bemerkte Schwester Johanna, indem sie das tief erschütterte Ehepaar aus dem Bereich der Schmerzenseenen zog. —

Frau Brigitta aber konnte den Eindruck nicht sobald überwinden.

In der auf den Besuch folgenden Nacht wurde sie von wilden Träumen heimgesucht, und wenn ihr Blick bei Tage auf die weißen Häuser fiel, mußte sie stets des unglücklichen Geschöpfes gedenken.

Doch nicht lange mehr konnte sie das Bänken auf der Galerie benutzen, denn heftig und beständig umtoben die Herbststürme das alte Gemäuer. Selbst in dem gemüthlichen Wohnzimmer des Thurmes schien der Telegraph in der Ecke nicht mehr sicher zu sein, aber trotz des Schwankens und Zitterns hielt das Gebälk und stürzten die Wände nicht ein.

Als sich vollends ein weißes Schneetuch über das Land breitete und eisse Kälte die Kirche durchdrang, war Brigitta ganz auf ihr Thurmnest angewiesen. Abends aber, wenn das Feuer im großen Kachelofen knatterte, wenn der Thekeffel lustig summete und die Lampe das trauliche Gemach erhellte, sang Sonns seiner kleinen Frau Frühlingslieder vor, denn freundliche Frühlingshoffnungen erfüllten Beider Seelen.

Inzwischen fand sie immer noch zu viel Zeit, an das unglückliche Mädchen zu denken, dessen Bild sie überall verfolgte.

Endlich nahm der Winter Abschied, und mit dem Frühling kehrte große Freude bei den Thürmerleuten ein. Während die Glocken das Pfingstfest verkündeten, hatte eine kleine Prinzessin ihren Einzug in den Thurm gehalten.

Süß und rosig war das kleine Wesen, welches nach ihrer Pathin, der Schwester Johanna, den Namen Johanna empfing, jedoch Hanna, von den Leuten gemeinhin die Thurmhanne, genannt wurde. Klein-Hannchen wuchs als ein Kind der Lüfte auf. In den ersten Jahren ihres Lebens sah sie nur selten die Stadt von unten. Warum sollten sie die Eltern die vielen Treppen hinunter tragen? Die Lust oben war ja so gesund! — Spielgefährten fand sie ja auch hier in den Stuben des Organisten. Diese liebten das Thurmnest gar sehr. Bot doch das oberste Stockwerk der Kirche, in welchem auch die Küche lag, den prächtigsten Spielplatz, und der Raum hinter der Orgel eignete sich zu einem sichereren Versteck, in dem man ungestört den Gesängen in der Kirche lauschen konnte. Hanne merkte alle Melodien und sang sie aus voller Brust in die Welt hinein. Gewöhnlich war die Galerie oder die Thurmbrücke der Schauplatz, auf welchem das zarte, blondgelockte Mädchen ihre Kunstproduktionen erschallen ließ. Ein grauer Kater und ein gelehriger Staar bildeten das aufmerksame Concertpublicum. Aber Niemand hatte Hannens Herz mehr gewonnen, als ihre Pathin „Schwester Johanna“. Dieselbe war zur Oberin der Anstalt vorgeückt und kam jetzt häufig, ihr Pathchen zu sehen. Bei jedem Besuche fand sie eine wachsende Ähnlichkeit zwischen diesem und jenem unglücklichen Mädchen heraus, dessen Anblick Brigitta einst so erschüttert hatte. —

Hanne wurde bei einem Besuche in die Anstalt mitgenommen und mit der Kranken zusammengebracht. Die Ähnlichkeit war wirklich sehr groß. Auch bildete sich sogleich eine gewisse Sympathie zwischen dem Kinde und der jetzt gewöhnlich sehr Apathischen. Geruhig ließ sie es sich gefallen, wenn Hanne ihr weichen Hände streichelte. Es glitt auch ein freudiger Zug beim Anblick der Kleinen über ihr Antlitz. Gern hätte Schwester Johanna ihr Pathchen als Spielgefährtin des kranken Lieblings bei sich behalten. Die Eltern indessen waren weise genug, ihre Einwilligung zu verweigern. Was wäre der Thurm auch ohne das junge Wesen gewesen, das elken- und koboldartig dem alten Gemäuer einen eigenen Glanz verlieh. Trotz der Leidenschaft für Nectereien liebte es Hanne, zu träumen. Die Ursache hiervon mochte wohl in ihrer einsamen und abgeschlossenen Erziehung liegen. Sonns Ueber ließ es sich nicht nehmen, sie in allen Fächern selbst zu unterrichten. Seine ganze freie Zeit widmete er dem einzigen Kinde.

Bald waren es regelmäßige Unterrichtsstunden, bald allgemeine Betrachtungen. Das gekirnte Himmelzelt besonders beschäftigte Hannens Phantasie aufs Lebhafteste. Wüßbegierig hafteten dann ihre Augen auf den leuchtenden Himmelskörpern, und da man ihr von der Seelenwanderung erzählt hatte, brachte sie häufig die komischsten Ideenverbindungen zu Tage. Ob Hinz, der graue Kater, eine Seele habe und wohin dieselbe einst kommen würde, war eine gewöhnliche Frage. Noch mehr als für diesen sorgte sie sich um die Seelen der armen Kranken in den weißen Häusern. Ein magisches Band schien sie mit diesen zu verbinden. Die Gebäude, die am Rande des vom Thurme sichtbaren Horizontes lagen, waren gewöhnlich auch der Schlüsselstein ihrer Gedanken. Das Sonderbare der dortigen Bewohner reizte zuerst ihre Spottsucht. Als sie älter wurde, kam das Mitleid hinzu, später die Frage: Woher kommt es, daß diese Menschen so wunderbar sind? Schließlich äußerte sie: „Vielleicht komme ich auch einmal zu Tante Johanna.“

Die einzige Zeit, in der Hanne gezwungen wurde, mit der unteren Welt zu verkehren, war die Vorbereitung zur Confirmation. Sie kam nun wirklich wöchentlich mehrere Male mit Mädchen ihres Alters in Berührung, aber heilbringend wurde dieser Umgang nicht.

„Die Thurmhanne ist doch gar zu dumm“, spotteten die Mädchen, wenn sie sich untereinander ihre Schulstreiche erzählten, oder von den kleinen Liebestrüben plauderten, die die eine oder andere gehabt. Weinend kam Hanne dann nach Hause und klagte der Mutter ihr bitteres Leid. War sie wirklich so dumm, wie die Mädchen meinten? fragte sie sich oft. — Der Geistliche indessen, der die jugendliche Schar zu unterrichten hatte, war ganz anderer Meinung. —

Endlich war Hanne zur Jungfrau herangereift und zugleich zum Assistenten ihres Vaters, denn sie verjah meistens das Amt des Telegraphisten.

Der Thurm und das Kirhdach blieben indessen auch jetzt noch ihre besondere Welt, die sie vor manchen Gefahren des Lebens schützte, aber auch Freuden entbehren ließ. —

Unverhofft trat ein in Hannens Leben tief eingreifendes Ereigniß ein.

Die hohe Behörde war nämlich zu dem Entschluß gelangt, das alte baufällige Kirhdach einer gründlichen Erneuerung zu unterwerfen. Raum war der letzte Schnee verschwunden, als auf dem Dache ein Schwarmer Arbeiter erschien, die tüchtig daran heruntütelten und schüttelten. Die Thürme indessen, die noch ganz unbeschädigt waren, blieben von den Arbeitern verschont. Somit konnten die Thürmerleute dem Treiben von oben zusehen, ohne selbst in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Mit besonderem Vergnügen sah Hanne zu, wie die alten Schieferplatten unter den emssigen Händen der Dachdecker verschwanden, wie neues Gebälk die morsch gewordenen Balken ersetzte, und wie endlich mit Jubel und Gesang die Nichtkronen auf den fertigen Dachstuhl gesetzt wurde. Während dieser Feier stand Hanne in weißem, flatterndem Gewande auf der Brücke und schaute mit leuchtenden Augen auf die versammelte Menge nieder. Mancher Blick wandte sich ihr zu, und jener schwarzgelockte Jüngling, der an der Thurmwand lehnte, schwenkte sogar seinen Hut grüßend zu ihr empor. Lächelnd, aber auch erröthend, denn immer weilten die feurigen Blicke auf ihrer lieblichen Erscheinung, erwiderte sie den Gruß. Auch nachdem die Festversammlung das Dach verlassen hatte, verfolgte sie das Bild des schwarzlockigen Burfschen. Vielleicht träumte sie in der darauf folgenden Nacht sogar von ihm. Doch süß und fest mußte wohl ihr Schlummer gewesen sein, denn die Sonne stand schon hoch, als sie von dem Klänge einer tiefen Männerstimme erweckt wurde:

„Gott grüß dich, sein's Liebchen,  
Schlummerst du noch,  
Wenn längst schon die Sonne  
Am Himmel steht hoch?“

Erhebe dein Köpfschen,  
Und grüß' — — —“

Der Schlussvers des Liedes war noch nicht zu Ende, als sie, von Neugierde getrieben, schnell von ihrem Lager aufsprang, eilte das Fenster öffnete und auf das Dach niederblickte, von dem ihr zwei schelmische dunkle Augen entgegen lachten.

Ach, dort hing, nur mit einem Tau an einem Balken befestigt, auf einem hölzernen Sitz, zwischen Himmel und Erde der schwarzgelockte Burfsche von gestern. Doch war er nicht allein. Ameisenartig krochen auf dem Dache die Dachdecker umher, welche eine blanke Schieferplatte an die andere fügten, um jene glatte, glänzende, schräge Fläche zu bilden, die noch heute die Besucher des Thurmes in Erstaunen setzt. Erschrocken fuhr Hanne zurück. So wie dieser Mensch hatte sie noch Niemand angesehen.

Augenblicklich zog sie sich noch einmal auf ihr Lager zurück, wo sie sich weidlich dehnte und streckte, aber schlafen konnte sie nicht mehr, denn die Sonne schien gar zu hell ins Fenster, und draußen hämmerte es und lärnte es gewaltig. Sie mußte sich doch wohl wieder erheben. Bald stand sie vor dem Spiegel und betrachtete sich eifrig. —

Der erste Verehrer bringt dem Mädchen oft das Bewußtsein der Schönheit. So überlegte auch Hanne, ob es die Reize ihres Gesichtes seien, die die Blicke des Jünglings festhielten. Sie mußte wohl von ihrer Prüfung befriedigt sein, denn als sie noch einmal an das Fenster trat, um dasselbe wieder zu öffnen, umspielte ein Lächeln ihre Züge. Raum strömte die frische Morgenluft in die kleine Schlafkammer, so flog ein Gegenstand durch die Fensteröffnung. Bei näherer Betrachtung gewahrte sie einen Ball, um den ein Papierstreifen gewickelt war, der mit Bleistift geschrieben die Worte enthielt: „Antonio Buffato grüßt die weiße Taube von gestern.“ So etwas war Hannen noch nicht vorgekommen. Sie schämte sich bis ins Herz hinein und eilte zur Mutter, um ihr die Unverschämtheit zu klagen. Indessen brachte sie die Erzählung der Unthat nicht über ihre Lippen. Das Einzige, was sie that, war, daß sie sich einige Tage streng zur Mutter hielt und nicht einmal wagte, die Brücke zum anderen Thurm zu überschreiten.

Antonio mußte wohl fühlen, daß er zu früh gewesen. Er hielt sich hübsch in der Ferne. Nur seine Stimme ließ er bei der Arbeit kräftig erschallen, und seine dunklen Augen flammten feurig auf, wenn er die helle Gestalt auf der Galerie erblickte. Antonio war kein gewöhnlicher Arbeiter, sondern der Sohn eines italienischen Meisters, der überall hingerufen wurde, wo es galt, monumentalen Bauten durch ein künstlerisch ausgeführtes Dach die architektonische Vollendung zu geben. Antonio sollte seinem Vater in dieser Laufbahn folgen. Zu diesem Zwecke war er eben dabei, seine Lehrzeit, und zwar in Deutschland, durchzumachen. Die freundliche Erziehung der Thürmerstochter wurde ihm bei der harten Arbeit nicht nur ein angenehmer Zeitvertreib, sondern sie erregte auch das heißblütige Temperament des poetisch angelegten Jünglings.

Nach einigen Tagen wurde es Hanne müde, den süßen italienischen Melodien nur von ferne zu lauschen. Eine Rose in der Hand, wanderte sie eines Tages mutig über die Brücke, der Galerie des anderen Thurmes zu, neben welchem Antonio arbeitete. Sie legte sich mit dem Oberkörper auf das Geländer und ließ — doch



## Opfer der Schlacht von Glandslaagte.

In bestehendem Bilde geben wir unseren Lesern eine Zusammenstellung einiger hervorragender Truppenführer im Kriege in Südafrika, die bei dem blutigen Kampfe von Glandslaagte zum Opfer fielen. Der abgebildete General Symons, Führer der bei Dundee stehenden britischen Armee-Abtheilung, ist in dem Kampf von 20. Oktober schwer verwundet und dann seinen Wunden erlegen. General Soubert hat bekanntlich dem General White seine Theilnahme anlässlich des Todes General Symons ausgedrückt und dabei bemerkt, er hoffe, der Allmächtige werde bald diesem unglücklichen Zustand ein Ende machen, den gewissenlose Speculanten und Kapitalisten herbeiführten, die nach Transvaal kamen,



um Reichthum zu gewinnen und ihre Interessen zu fördern, die Andern irreleiteten und diesen schmachtvollen Kriegszustand über ganz Südafrika brachten. Der Burengeneral Pretorius, der in der Schlacht von Glandslaagte verwundet wurde und in die Gefangenschaft der Engländer gerieth, war bis zum Ausbruch des Krieges Oberbefehlshaber der Staats-Artillerie von Transvaal und bekleidete den Rang eines Generalleutnants unter dem kommandirenden General Soubert. General Ben Viljoen, der Führer eines Boerenskorps fiel in der letztgenannten Schlacht. — General Koch wurde, gleich Pretorius, verwundet und gerieth so in Gefangenschaft.

wohl zufällig — die Rose gerade vor Antonio hinfallen.

Ein freudiges „Danke, danke!“ war die Antwort dieser That, der bald ein Plauderflüschchen aus der Entfernung folgte.

Erfindertisch, wie er war, wußte sich Antonio bald den Eintritt zur Wohnung des Thürmers zu erschleichen. Eine Depesche, welche er für seinen Meister in dem Thurm aufgeben sollte, bahnte ihm hierzu den Weg.

Zonas Ueber fand Gefallen an dem jungen, lebensfrohen Fremdling und lud ihn selber ein, ihm und seiner Familie an Feierabenden etwas von seinem schönen Vaterlande zu erzählen. Von diesem freundlichen Anerbieten machte Antonio den freiesten Gebrauch. Es gab wohl kaum einen schönen Sommerabend, an dem man nicht bis zu später Stunde seine wohlklingende Stimme auf der Galerie erkennen konnte.

Hanne war bei den poetisch gefärbten Schilderungen ganz Aug' und Ohr, und täglich umfing die tiefe, weiche Stimme mehr ihr Gemüth. Ebenso wurde die Seele des Jünglings ganz von der Holdseligkeit des blonden Mädchens erfüllt. — Doch Zonas Ueber war ein strenger Hüter des Rufes seines Töchterleins; niemals wurde es ihm gestattet, allein mit ihr zu verkehren! —

Schon nahte die Vollendung der Erneuerung des Kirchendaches, mit ihr eine Trennung auf Nimmerwiederssehen, und immer noch hatten sich die Herzengurgel des jungen Paares auf ein unausgesprochenes Sehnen beschränkt. Da bot sich ihnen unerwartet ein günstiger Zufall, oder vielmehr Antonio ergriff die Gelegenheit sogleich beim Schopfe.

Wegen Unpäßlichkeit der Mutter mußte Hanne Schwester Johanna diesmal allein die Glückwünsche der Familie zu ihrem Geburtstage hinausbringen. Wohlgeschmückt, ein Körbchen am Arm und einen Blumenstrauß in der Hand, trat Hanne an einem klaren Sonntagmorgen die Wanderung an.

Schnellen und muthigen Schrittes durcheilte sie Stadt und Park. Ach, ihr war so heiter und glücklich zu Muthe wie nie zuvor. Das Vorgefühl einer nie gekannten Bäume berauschte ihr Gemüth. Eben wollte sie einen Kreuzweg überschreiten, als plötzlich jemand eine Hand auf ihr Schulter legte und mit einem: „Guten Tag, Piggina mia“ Antonio's Stimme an ihr Ohr schlug.

„Antonio, wie können Sie mich so erschrecken“, rief sie, zitternd vor Angst.

„Eine Signorina darf nicht allein auf das Land gehen. Sie muß einen Beschützer haben. Ich werde sein Dein Protettore. Ich werde Dich runden in der Gondola piccola nach den case bianche, ja nach den weißen Häusern, und wir werden haben einen sehr glücklichen Tag.“

„Aber Antonio, was wird der Vater dazu sagen?“

„Dein Vater ist nicht hier! Er hat vergessen, wie junge Leute fühlen und denken!“

Hiermit nahm er ihre Hand und führte sie bis an das bereit liegende Boot, in das er sie mit seinen starken Armen hob. Langsam nur ging die Fahrt aufwärts. Was sollten sie auch eilen?

„Werweile doch, du bist so schön“, konnten sie zum Augenblick sagen, und das Morgenroth der ersten Liebe war beseligend für sie angebrochen. Was sie sich sagten, wer könnte es wiederholen? Es war eben jenes wonnige Rosen, wie es aus reinem Herzen strömt. Endlich war die Landungsstelle erreicht. Indem er einen Kuß auf ihre Lippen drückte, hob er sie wieder aus dem Kahn, und als sie sich trennten, rief er ihr noch ein „Auf Wiedersehn, carissima mia, — ich erwarte Dich“ zu! —

Ganz anders als sonst erschien Hanne heute die Welt, und auch die Bewohner der weißen Häuser sah sie mit anderen Augen an. Für das unglückliche Mädchen besonders hatte sich ihr Mitleid verdoppelt, denn sie verstand jetzt ihren Schmerz. „Ach“, seufzte sie bei ihrem Anblick, „was wird aus mir werden, wenn Antonio fortgeht und nicht wiederkommt, wenn er eine Andere findet und ich hier allein bleiben muß! Wird mich dann Schwester Johanna auch pflegen müssen?“ — Doch das Glück des Augenblicks verwischte wieder die melancholischen Gedanken und freudestrahlend eilte sie am Spätnachmittage dem jungen Freunde entgegen, der, ihrer wartend, am Fluße stand. Das Boot ward wieder bestiegen, aber nicht heimwärts ging die Fahrt. Zuerst ruderte Antonio eine Zeit lang aufwärts, dann bog er in einen Nebenfluß ein. Lauberartig wölbten sich hier hohe Buchen und Erlen über das schmale Flußbett. Tiefste Ruhe herrschte überall. Nur das Pflöck des Baumspechts und das Plätschern der Ruder störte die Stille der Natur. Unter einer mächtigen Eiche sprang das Ufer etwas vor und hatte sich eine natürliche Ruhebank gebildet. Dieses lauschige Plätzchen wählte sich Antonio aus, um Hanne seine Pläne zu entwickeln, die er sich während ihrer Abwesenheit zurechtgelegt hatte. — Hier verließ das Paar das Boot und ließ sich auf dem Rasen nieder. Hier tauschten sie auch das Versprechen, sich treu zu bleiben, und heiß und theuer schwur Antonio, wieder zu kommen, wenn seine Lehrzeit vorüber sei, um seine weiße Taube in sein schönes Vaterland zu führen.

Hanne ging nach kurzem Widerstreben auf seine Pläne ein, versprach auch, das Geheimniß so lange im Herzen zu behalten, bis alle es wissen durften. Unter Plaudern und Ueberlegen schwand die Zeit schnell dahin, und die Sonne ging schon zur Reige, ehe das Paar an die Heimfahrt dachte. Der Mond erst sah die Liebenden heimwärts gleiten, und spät war es, als Antonio Hanne am Eingang des Thurmes verließ.



General White.

Der sonntägliche Abendkirchendienst war über und Zonas Ueber konnte sein Thurmnest aufsuchen. Sehr erstaunt war er, sein Töchterlein noch nicht daheim zu finden.

„Es ist doch sonderbar, wo mein Vöglein so lange umherflattert“, murmelte er kopfschüttelnd. Als wieder eine halbe Stunde vergangen war, legte sich seine Stütze in Falten des Mißvergnügens, und er begann, sich ungeduldig räuspertend den kleinen Raum des Wohnzimmers zu durchschreiten, bis ihm endlich die Geduld riß und Angst den Zorn verdrängte. Er ergriff jetzt Hut und Stock und eilte von dannen, sein Vöglein einzufangen.

Angstvoll suchend, wanderte er umher, bis er die weißen Häuser erreicht hatte, wo man ihm mittheilte, daß Hanne dieselben zu guter Zeit verlassen habe. Schwester Johanna nahm die Sache nicht so tragisch. Sie meinte, die Kleine würde die Zeit bei einer Freundin verplaudert haben und jetzt längst im Neste sein. Hierin hatte die erfahrene Dame Recht, denn als Zonas in Sturmeseile wieder seinem Heim zuschritt, sah er schon aus weiter Ferne das Licht in Hannens Schlafkammerlein. Wie ein junger Bursche sprang er die Treppen hinauf und schritt direct in Hannens Kammer, wo er die schöne Uebelthäterin schon in den Kissen verknickt fand.

„Hanne, wo warst Du während des ganzen Abends?“ fragte er gebieterisch.

„Auf dem Fluße“, lispelte eine scheue Stimme.

„Auf dem Fluße? Doch nicht allein“, wiederholte Zonas in scheltendem Tone.

„Nein, Antonio —“  
Mehr konnte sie nicht sagen, denn wuthentbraunt schrie Zonas dazwischen: „Was Antonio? — Der Schlingel wagt es, sich mit meiner Tochter auf dem Wasser herumzutreiben? Dies soll er büßen. Nicht eine Secunde soll er mehr Deine Gesellschaft genießen. Gott sei Dank, übermorgen ist das Dach fertig, dann Ade Antonio und

Schwärmerei“, grunzte er, einigermassen getrübt. Mit diesem befriedigenden Gefühl verließ er das Zimmer, ohne Hannens Thränen zu bemerken.

Armes Kind, so kurz ist erst dein junges Glück, und schon mußte es getrübt werden, getrübt durch deines eigenen Vaters harten Ausspruch. Doch ein Trost blieb ihr; sie glaubte an die Treue ihres Antonio, und diese feste Ueberzeugung leitete sie in süßen Schlummer über, aus dem sie erst Antonio's Lied unter dem Fenster erweckte. Doch durfte sie nicht grüßen, denn die Mutter saß an ihrem Bette und half dem Liebbling beim Anlegen der Kleider. Auch der Vater wartete schon auf sie. Er hatte verschiedene Negister auszufüllen, eine Arbeit, die er gern Hannen überließ. Während des ganzen Tages war Hanne an den Schreibtisch gefesselt, denn der strenge Richter saß wachend neben ihr. Auch als am Abend der Geliebte erschien, um von den Eltern Abschied zu nehmen, konnte sie ihm nicht ein Wörtchen zuflüstern, und morgen war der letzte Tag! — Morgen sollte das Dach einsam zurückgelassen werden. Als sie zur Ruhe gegangen war, ergriff ein unendliches Bangen ihre junge Seele und preßte ihre Brust, welche nach Luft verlangte, zusammen. Sie verriegelte die Thür und öffnete das Fenster. Halb wachend halb träumend verbrachte sie die Nacht, bis das Morgenroth ihr den Tag verkündigte und der Sonnenstrahl ihr zugleich ein Hoffnungsstrahl wurde. Das Fenster stand noch immer offen, und als sie eben ihr Morgengebet sprechen wollte, fiel ein Blumenstrauß auf ihr Lager nieder. An dem Strauß aber war ein Brieflein befestigt. Ein Brieflein von Antonio! Wieder und wieder drückte sie Strauß und Brief an ihre Lippen, ehe sie sich einschloß, das Siegel zu lösen. Das Briefchen war kurz und enthielt nur die folgenden Worte: „Heute Abend um die elfte Stunde, wenn Alles schläft, komme auf die Galerie des zweiten Thurmes. An der Dachkante unter der Galerie befindet sich ein Haken, an dem ich meinen Sitz befestigen kann. Von dort aus steige ich auf die Galerie, dort wollen wir Abschied nehmen.“

Antonio war während des Tages wenig auf dem Dache zu sehen. Desto häufiger wanderte Hanne nach dem zweiten Thurm, um wieder und wieder den Schauplatz ihres Stellbühnens in Augenschein zu nehmen. Merkwürdiger Weise überkam sie kein Gedanke der Furcht! —

Vor Sonnenuntergang hatten sämtliche Arbeiter durch einen stimmungsvollen Gesang dem Dache ein feierliches Lebewohl gesagt. Alles war jetzt vereinsamt, und Zonas Ueber wie seine Frau meinten unbehelligt zur Ruhe gehen zu dürfen. Beim Glockenschlage zehn erlosch das Licht in ihrem Schlafzimmer, welches eine Treppe tiefer als Hannens Kammer lag. In dieser aber brannte das Lämpchen noch, und ein angstvolles Herz zählte die Minuten, bis die Thurmuhre endlich die elfte Stunde verkündigte. Leise erhob sich Hanne; geräuschlos öffnete sie die Thür, nachdem sie vorher die Schuhe abgelegt hatte, und wie der Geist der weißen Frau wandelte sie über die Brücke der Galerie des zweiten Thurmes zu. Der Mond hatte sein Antlitz verhüllt und Gewitterwolken sammelten sich unheilverkündend am Horizont. Ein fernes Wetterleuchten erhellte plötzlich das Dach und ließ die Liebenden sich erkennen.

„Carissima mia, bist Du schon da?“ flötete Antonio's Stimme Hanne aus einer Dachlücke entgegen. Bald hatte er mittels eines Seils den Sitz an dem Haken befestigt und schwang sich auf denselben. „Como io f'amo, wie liebe ich Dich so sehr, Dich, meine weiße Taube“, flüsterte er ihr entgegen, indem er sich aufrichtete, um sich an der Galerie emporzuschwingen.

Da ertönte plötzlich erst ein leises Knirschen, dann ein Schrammen über das glatte Dach hin-



### Kimberley.



Die südafrikanische Stadt Kimberley, deren Bild wir hier bringen, kann als der Hauptmittelpunkt des westlichen Kriegsschauplatzes gelten. Sie liegt im britischen Griqualand, 1260 Meter über dem Meere und 860 Kilometer nordöstlich von Kapstadt, mit welchem sie durch eine Eisenbahn verbunden ist. Der Baalfluß, nach dem Transvaal seinen Namen hat; liegt 30 Kilometer davon; die Stadt bezieht aus dem Flusse ihr Wasser durch eine Leitung. Sie hat 50,000

Einwohner, von denen etwa die Hälfte Weiße sind, die übrigen Kaffern und sonstige Eingeborene. Die Einwohnerzahl hat sich in den letzten 30 Jahren durch die Entdeckung der in der Nähe gelegenen Diamantenfelder sehr gehoben.

Kimberley ist zugleich die Hauptstadt der gleichnamigen „Division“ — Kreises, wie wir sagen würden. In der Umgegend wohnen aber meist Bantu und Hottentotten.

Um den Besitz des strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunktes von Ladysmith dreht sich nunmehr der in Natal unmittelbar bevorstehende Entscheidungskampf. Wir geben daher unsern Lesern heftigst eine Ansicht dieses im Flußthal gelegenen Ortes, wo General White, der Oberkommandierende der britischen Truppen in Transvaal, sein Hauptquartier



aufgeschlagen hat. — Ladysmith, so genannt nach der Frau des Kapgouverneurs Sir Farny Smith, ist eine Stadt von 2000—3000 Einwohnern, 30 Meilen vom Fuße des Drageberges entfernt. Bei ihr ist die gesammte britische Streitmacht aus Natal konzentriert und erwartet den Angriff der Boeren.

### Ladysmith.

weg, welches nur von einem „O Dio mio!“ unterbrochen wurde, und hin war Liebe und Jugendglück! Ein Blitzstrahl beleuchtete unten auf dem Rasen hingestreckt die Gestalt des fremden Jünglings, dessen Seele zu besseren Welten entflohen war. Oben aber wurde ein so herzzerreißender, ein so lauter Schrei ausgestoßen, daß selbst der schlafende Jonas davon erwachte. Er eilte hinaus und fand sein Kind in tiefer Ohnmacht, aus der sie nur erwachte, um in geistiger Nacht ihr junges Leben zu verbringen. Die weißen Häuser nahmen sie in wenigen Tagen in ihre gastlichen Räume auf, und Schwester Johanna hatte einen neuen Liebling zu pflegen.

Jonas Weber und Brigitta konnten sich nicht von dem Thurne trennen, obgleich ihnen schon längst eine Pension angeboten worden war. Der Anblick der weißen Häuser, in denen ihr Kind ein Heim gefunden, fesselte sie hier oben.

Jeder Fremde blickte mit Theilnahme auf das alte Paar. Auch der heutige Besuch ließ sich von Jonas die Trauerperiode erzählen, hatte doch heute vor 29 Jahren Thurnhane hier das Licht der Welt erblickt.

### Aus aller Welt.

— **Einer der reichsten Männer Italiens**, der Bankier Graf Antonio Cerafi, der mehr als zwanzig Millionen hinterlassen haben soll, ist vor einigen Tagen im Alter von neunzig Jahren in Rom gestorben. Der reiche Mann lebte so einfach und bescheiden wie der ärmste Tagelöhner. Dabei war er sehr freigebig gegen die Armen und war deshalb und wegen seiner patriarchalischen Lebensführung in weiten Kreisen sehr populär. Cerafi liebte ein ruhiges Geschäft; er ließ sich nicht von dem Speculationsfieber packen, das nach 1870 ganz Rom fortriß, und als dann der große Bau- und Bankcrach eintrat, war er einer von den wenigen Ban-

kiern, die mitten in dem allgemeinen Zusammenbruch fest und sicher standen. Begonnen hatte er mit einem Vermögen von nur 100,000 Lire. Eine Heirath und außerordentliche Geschäftstüchtigkeit machten ihn reich. Nach 1848 war er bereits im Stande, dem Papste Pius IX. eine nach Millionen zählende Summe aus eigenen Mitteln vorzulegen. Von seinen zwanzig Millionen ist ein großer Theil bei Nothschild in London deponirt. Unverkälerte dieses Vermögens ist Herr Dicioli, ein Neffe des Verstorbenen, der bis jetzt als Director der Bank thätig war. Wie die römischen Blätter melden, soll Graf Cerafi jedoch eine bedeutende Summe — man spricht von acht Millionen — für wohlthätige Zwecke hinterlassen haben. Das Geld wird wahrscheinlich zum größten Theile der Kirche zufallen, denn die kirchlichen Congregationen der Parodie Santa Maria del Popolo sind zu Testamentsvollstreckern und Verwaltern der wohlthätigen Stiftungen ernannt worden.

— **Man muß sie vernichten!** Die britische Kriegspartei wird von dem pariser Witzbold Alfred Capus im „Figaro“ arg mitgenommen in einem Gespräch zwischen einem englischen Staatsmann und einem englischen General:

Englischer Staatsmann: Also, mein lieber Herr General, die Boeren sorgen gut für unsere Gefangenen?

General: O! Bewunderungswürdig! Das civilisirteste Volk könnte es nicht besser thun.

Staatsmann: Sie haben Krankenhäuser?

General: Ausgezeichnet, mit guten Chirurgen, die die neuesten Methoden anwenden.

Staatsmann: Und ihre Gefangenen? . . .

General: Die Gefangenen werden von den Boeren mit unendlicher Rücksicht behandelt, die einfachen Soldaten ebenso wie die höheren Officiere. Man läßt sie auf die allerbequemste Art reifen und steckt sie nicht ins Gefängniß. Die Bewohner der Städte, in die sich die Gefangenen

begeben, nehmen sie ohne Zorn auf, und wer sich etwa gegen die Gefangenen etwas herausnimmt, der würde sofort streng bestraft werden.

Staatsmann: Sie richten mich ein wenig wieder auf, Herr General.

General: Ich werde noch mehr sagen. Man muß weit in der Geschichte der europäischen Kriege zurückgreifen, um eine solche Höflichkeit, ein so anständiges Verfahren zwischen Feinden zu finden.

Staatsmann: Kurz, diese Boeren da unten sind ganz und gar keine Wilden?

General: Wieso Wilde? Ich wiederhole es Ihnen ganz ausdrücklich, sie sind auf einem eben so hohen Standpunkt der Civilisation angelangt wie wir.

Staatsmann: Wirklich?

General: Ihre Sitten sind sehr milde, sehr anständig. Und wie die Boeren auf dem Schlachtfelde muthig, sind, so sind sie im gewöhnlichen Leben zart und höflich.

Staatsmann: Es ist schmeichelhaft für England, sich mit solch wackeren Leuten im Kriegszustand zu befinden.

General: O, ich bewundere sie sehr, seit ich mich mit ihnen schlage. Es ist ein sehr edelmüthiges, sehr gebildetes, sehr menschenfreundliches Volk!

Staatsmann (nach einiger Ueberlegung): Man muß sie vernichten.

— **Lyddit.** Der Sprengstoff Lyddit, mit dem die Engländer ihre Granaten zum Kriege gegen die Boeren gefüllt haben, wird zu Lydd in Kent (England) hergestellt und hat davon seinen Namen. Der Stoff ist identisch mit dem 1885 vom französischen Chemiker Turpin erfundenen, zu den Pikratpulvern gehörigen Sprengstoff. Er besteht aus reiner Pikrinsäure in Körnerform, deren einzelne Körner mit einer dünnen Schicht von Nitrocellulose umhüllt sind. Diese Umhüllung erfolgt in der Weise, daß die Nitrocellulose in Aether gelöst wird, daß die Pikrinsäure in diese Lösung getaucht werden. Nach dem Verdunsten des Aethers bleibt die Nitrocellulose

als feiner Ueberzug der Körner zurück. Lyddit oder Turpines Sprengstoff ist auch die Grundlage des Melinit, das aus Pikrinsäure oder geschmolzener Pikrinsäure mit einem Zusatz von 3 bis 5 % Colloidiumgallerte besteht. Die Pikratpulver mit der Pikrinsäure als Grundstoff haben eine riesige Explosionskraft, die ihre Verwendung als Schießpulver sehr erschwert, sie dagegen zu einem ausgezeichneten Füllmaterial für Sprengstoffe macht.

— **Der Krieg und die Mode in London.** Unter den Modedamen Londons macht sich in auffallender Weise die Tendenz bemerkbar, der Kriegsstimmung auch in ihrer Kleidung Ausdruck zu geben. Schon vor Beginn des Krieges war Scharlachroth die „fashionable“ Farbe der Damen, aber jetzt ist noch ein schreiendes Roth die Farbe des Tages geworden. Es giebt natürlich verschiedene Farbennuancen des Roth. Am meisten „smart“ ist das volle Heeresroth, das auch ganz natürlich wirkt. Man bemüht sich eben nach Kräften, die Toilette den Regimentern, die diese Farbe tragen, anzupassen. Fern getragen wird auch das Husarenroth, das der Automobilsfarbe gleichkommt, einen „Schimmer von Portwein und rothen Rüben hat.“ Das Jägerroth ist leuchtend und steht nicht jedem, besonders nicht jeder Londoner Dame. Auf dem Lande hat es einen viel wärmeren Ton. Besonders wird es in Chevots getragen. Als sehr „chic“ gilt ein Kostüm in Husarenroth mit einem bordeauxrothen Schimmer, besetzt mit Streifen aus grauem, blattartig geschnittenem Tuch, die mit bordeauxroth eingefärbt sind. Der Rock ist tunkelartig drapirt und mehrmals mit der Maschine durchstept, um den Abschluß zu markiren. Kragen und Aufschläge sind von grauem Sammet. Zu dieser „smarten“ Toilette wird ein Sammethut mit Federkiele in den verschiedensten Farben getragen.



# Das Möbel-Magazin Stanisław Kuzitowicz



in Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 21

empfehlte eine große Auswahl von Möbeln u. s.

Credenze, Tische, Stühle, Trumeaus, Schränke, Bettstellen, Toiletten, Waschtische, Bücherschränke, Schreibtische, Stageren, ganze Garnituren, Sophas, Ottomanen und Chaiselongues

aus Nußbaum und Mahagoni,

Annahme von Bestellungen Eigene Fabrikate. Sorgfältige Ausführung  
Feste, jedoch mäßige Preise.

## Die allgemein beliebte Marke

# Cognac „Impérial“

wird vielfach durch unlaute Concurrenz nachgeahmt, die Fälschung bezieht sich auf die Etiquetts und auf den Klang der Firma, wir bitten daher das geehrte Publikum, beim Ankauf genau auf unsere durch das Departement bestätigten Etiquetts, sowie auch auf die Firma „Impérial“ zu achten, dagegen alle Falsificate mit den fingirten Namen „Royal“, „National“ etc. abzulehnen.

### Warnung!

Die Fälscher haben wir den Gerichten übergeben. Diejenigen aber, welche diese Falsificate in den Handel bringen, werden wir ebenfalls gerichtlich verfolgen.

## St. Petersburger Galoschen



der russisch-amerikanischen-Gesellschaft

Auf jedem der Galoschen befindet sich

das Reichswappen, ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860

und das Wort St. Petersburg.

Zu haben in allen Galanteriewaaren-Handlungen.

Repräsentanten: Ch. Lurio & Sz. Gurjan

in Warschau, Rymska 12, Haus Gebrüder Lesser, — Telephon Nr. 987.

## Petersburger Galoschen

in Lodz sind bei

**N. A. Mirtenbaum,**

Petrikauer-Strasse Nr. 33, zu haben.



### R. ARNEKKER,

Lodz, Petrikauer-Str. 22

empfehlte:

== Küchengeräthe ==

### Zu 50, 55 u. 60 Rbl. schöne Tischservice

für 12 Personen aus dem feinsten Porzellan, mit schönen aus freier Hand gemalten Blumen verziert, oder mit Monogrammen versehen, bestehend aus: 36 Tassen, 12 Teller, 12 Dessert- und 12 Compot-Tellern, 12 Kaffeetassen, 12 Theetassen, 1 Kerze, 4 ovale, 2 runde Schüsseln, 2 Spring-Schüsseln, 4 Salat-Schüsseln, 2 Saucen, 2 Saucen-Schüsseln, 1 Cabaret oder Dörrkorb, 2 Senf-Gefäße mit Köpfeln, 2 Salzfässer, 2 Butterböden, 1 Kaffee- oder Theekanne, zusammen 121 Stück Japan-Service bester Qualität, mit Blumen, oder den neuesten Dessins verziert aus 119 Stück bestehend für 36 Rbl. Bei Nachzahlung von 10 R. werden diesen Services 86 Stück Erhüllglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 6 Rbl. an. Garnituren für Waschtische, bunte von 8 Rbl. 50 Kop. an. Wannen (Cachepot) in großer Auswahl von 2 Rbl. für das Paar an Küchengeräthe, sowie verschiedene Porzellan- und Japan-Objekte, zu so ausnahmsweise billigen Preisen, verkauft ausschließlich die Hauptniederlage von Porzellan-, Glas- und Fayence-Waaren und Porzellan-Malerei von

Ryszard Fijałkowski  
in Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20 im Privatlokal, Partier, Front.  
Bitte die Adresse zu beachten.

### Herrliche Boden,

die bei jeder Witterung, bei starker Transpiration und selbst bei Regen weiter wunderbar halten, erzielt man nur allein mit **Paarfrändler „Odin“**. Zu haben bei der Feiseuf-Anna Neumann, Lodz, Konstantinerstr. Nr. 15, vis-à-vis Sellin, (Hof rechts).

## Tüchtige Heizungs-Monteurs

bei hohem Lohn verlangt sofort die Firma Ritschel & Henneberg in Zekaterinoslaw.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

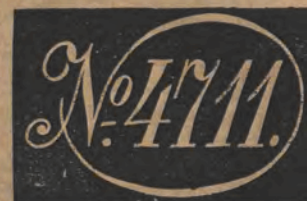
**FERD. MÜLHENS,**  
Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filliale in Riga

### Rosencrystall-Seife,

milde, crystalhelle Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.

Hoher Glycerin-Gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, sarter Rösensduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toiletteseife.



Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man achte gütigst stets auf die bestätigte Fabrikmarke

Nr. 4711.



Hoflieferant des Allerhöchsten Kaiserlichen Hofes.

Die Dampfzuckerfabrik von

Pfefferkuchen, Chocolate, Lichten

— und —

Wachs-Erzeugnissen,

sowie

Niederlage von Kirchen-Steckerkerzen

## Jan Wróblewski

in Warschau,

Kapitulna Nr. 8, Telephon Nr. 406.

Die Firma besteht seit dem Jahre 1842.

Filialen für den Nowy Swiat Nr. 33, unweit der Chmiełnastr.  
Detailverkauf: Marszałkowska Nr. 153, Ecke der Królewska.

Preisconrante werden gratis und franco zugesandt.

Honig u Wachs werden zum Tagespreise ge- u. verkauft.

Auf den in- und ausländischen Ausstellungen mit vier Verdienst-Kreuzen, 38 Ehrendiplomen, verschiedenen Medaillen und Belobigungs-Schreiben prämiiert.

Die Erzeugnisse der Fabrik sind in allen größeren Handlungen des Königreichs und des Kaiserreichs zu haben.

Billige, jedoch streng feste Preise!

## „Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel

empfehlte zur bevorstehenden Saison aller Art

**Nouveautés:**

Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Bod's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchellen, Cravatten, Lavalliers, Handschuhe; franz. und Warschauer

**Elegante Hüte**

für Damen und Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

**A. Kantor,**

Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen,

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirter Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterie und Ringen in den neuesten Dessins aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Cigaretten-Etuis, Trauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung u. civiler Preise.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Sälcher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[14. Fortsetzung.]

hatte nicht die Kraft, der Versuchung zu widerstehen. Stunde um Stunde verliebte er in Laura's Gesellschaft, der seine Gegenwart immer angenehm war. Er erschien ihr in der That, was er ihr zu sein versprochen hatte, als ein liebevoller Bruder, nichts mehr. Er war ihr theuer durch die gemeinamen Erinnerungen aus der Kindheit, und sie war ihm dankbar für die Beweise seiner Freundschaft.

Laura gegenüber, in dem Glück, sie zu sehen, vergaß er sogar die quälenden Zweifel gegen ihren Vater. Vielleicht würde er sie nicht vergessen haben, wenn der Bankier nicht so selten sein Zimmer verlassen hätte, und auch dann nur, um in der Dämmerstunde allein im Parke spazieren zu gehen, oder auf seinem Lieblingspferde, einem ungewöhnlich schönen Thiere, dem er eine außerordentliche Sorgfalt widmete, stundenlang spazieren zu reiten.

Er hatte für den Braunen eigens in dem kleinen Garten unter den Fenstern seines Ankleidezimmers einen Stall bauen lassen, so daß er sich unmittelbar aus seinen zu ebener Erde gelegenen Gemächern dorthin begeben konnte. Der Stalldiener schlief in der Nähe, und Pferd und Diener standen Tag und Nacht zur Verfügung des Bankiers.

Der Anglo-Indier war ein stolzer und nicht eben geselliger Mann. Als die benachbarten Gutsbesitzer ihn besuchten, um ihn bei seiner Rückkehr nach England willkommen zu heißen, empfing er sie mit großer Freundlichkeit, aber es war etwas in seiner Art und Weise, was eine Annäherung eher zurückwies als dazu ermutigte. Kurz nach seiner Ankunft in Mangoldshöh gab er auf Laura's Anregung mehrere Festlichkeiten, doch alle die Einladungen, mit denen er überfluthet wurde, lehnte er seiner angegriffenen Gesundheit wegen ab.

Laura durfte gehen, wohin sie wollte, vorausgesetzt, daß für eine angemessene Begleiterin gesorgt war. Die Tochter sollte nicht darunter leiden, daß sein Gemüthszustand, den der lange Aufenthalt in Indien zerrüttet hatte, ihm jeden geselligen Verkehr unter sagte.

Und dennoch machte er den Eindruck eines kräftigen Mannes. Er war hoch gewachsen und breitschultrig, und in seiner ganzen Erscheinung war keine Spur irgend welchen Leidens zu entdecken. Wohl war er sehr blaß, aber diese unveränderliche Blässe war das einzige Zeichen der Krankheit, an der er litt.

Er stand früh auf, ritt einige Stunden, frühstückte dann und zog sich darauf in sein Zimmer zurück, wo er las oder schrieb, oder in dumpfem Schweiger vor sich hindrütete. Die meisten Mahlzeiten nahm er allein, weil er sich nicht wohl genug fühlte, um mit Laura gemeinsam zu Tisch zu gehen; doch trank er vielen und schweren Wein. In seinem Hause wurde er geachtet und gefürchtet, aber nicht geliebt. Sein schweigmames Wesen mißfiel der Dienerschaft, die ihn mit seinem Vorgänger, Roland Dawson, einem immer freundlichen und nachsichtigen Gebieter, verglich.

Nein, der neue Schlossherr war nicht beliebt, Tag für Tag lebte er in einsamer Abgeschlossenheit.

Anfangs hatte seine Tochter versucht, in diese Einsamkeit einzudringen und ihn seinem Klausnerleben zu entfremden, aber sie fand bald, daß alle ihre Bemühungen nicht nur nutzlos, sondern ihrem Vater sogar unangenehm waren, und so erschien sie seltener in dem Flügel, den er bewohnte.

Beider starb meine arme Mutter schon kaum zwei Jahre nach meiner Geburt. Mein Vater grämte sich leidenschaftlich über den Verlust der heißgeliebten Frau. Von da an führte er ein Wanderleben. Manchmal ging es uns eine kurze Zeit recht gut. Mein Vater fand irgendwo Beschäftigung und arbeitete mit Fleiß und Eifer, und wir verkehrten mit achtbaren Leuten, aber bald, ach nur gar zu bald, wurde ihm diese neue Möglichkeit, ein redliches Leben zu führen, wieder genommen. Die Herren, bei denen er bedienstet war, hörten etwas, ein Geflüster, ein leicht hingeworfenes Wort, aber das genügte. Er war kein Mensch, dem man vertrauen durfte, obwohl er sich recht gut bewährt hatte. Es blieb immerhin ein Wagniß, ihn zu beschäftigen. Nie traf mein Vater eine edelherzige Person, die sich seiner angenommen, dem Verstorbenen hilfreich die Hand geboten hätte. Würde er einen solchen Wohlthäter gefunden haben, so wäre Alles anders geworden."

Dann erzählte Ursula den Inhalt ihrer Unterredung zwischen ihr und ihrem Vater, und was er ihr über Alfred Dawson mitgeteilt hatte, und zeigte ihm den Brief, den Chlodwig Wilmot seinem Bruder in das Zuchthaus geschrieben, wo der vom Schicksal Verfolgte seine Strafe zu verbüßen hatte. Sie berichtete Leonor Austin ferner, wie ängstlich der Bankier sowohl in Winchester wie am Portland-Platz ihr ausgewichen war, und wie er versucht hatte, ihr Schweigen durch Geld zu erkaufen.

"Seit jenem Abend", fuhr sie fort, "sind mir zwei Zusendungen im Betrage von je hundert Pfund zugegangen. Ich schickte beide an Alfred Dawson zurück."

Leonor hörte mit ernster Miene zu. Alles das schien auf die Schuld Dawson's hinzuweisen.

"Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Fräulein Wilmot," sagte er endlich. "Sie werden mich immer bereit finden, Ihnen zu dienen. Wenn Sie meiner Mutter morgen Abend das Vergnügen machen wollen, den Thee bei ihr zu nehmen, werde ich zu Hause sein, um Alles mit Ihnen zu besprechen. Meine Mutter ist eine sehr kluge Frau und ich weiß, daß sie große Vorliebe für Sie hat. Möchten Sie nicht auch ihr Vertrauen schenken?"

"Von ganzem Herzen."

"Sie werden eine aufrichtige Freundin in ihr finden."

Sie waren jetzt vor dem Gitterthor angelangt. Leonor reichte Ursula die Hand.

"Gute Nacht, Fräulein Wilmot."

"Gute Nacht."

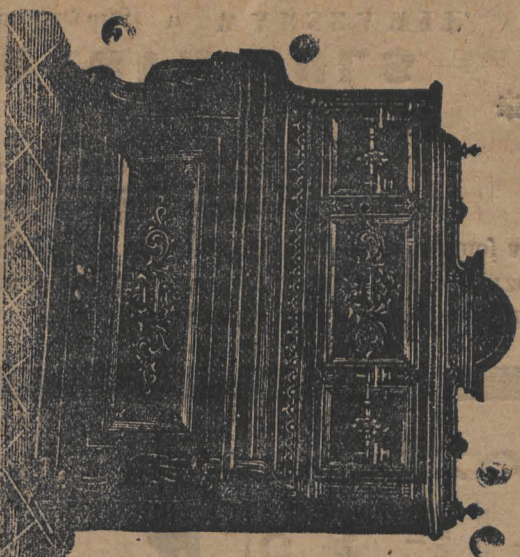
Ursula öffnete die Thüre und ging in den Garten, Leonor trat langsam den Heimweg an.

"Armes, verlassen's Kind," seufzte er, von dem, was er erfahren hatte, schmerzlich ergriffen. Er dachte an das, was er über Alfred Dawson gehört hatte. Sehr viele Umstände deuteten auf die Schuld des Bankiers, und auch in Leonor erwachte der Verdacht gegen den Millionär, wie er in Ursula Wilmot und Arthur Lowell erwacht war, auch er glaubte, in dem Bankier den Mörder Josef Wilmot's sehen zu müssen.

XIX.

Arthur Lowell war oft in Mangoldshöh'. Alfred Dawson empfing ihn immer sehr liebenswürdig, und der junge Anwalt

# GEBR. KOISCHWITZ



## Großes Lager

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.  
Flügel, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabrik.  
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.  
Zinnahme von Stimmen, Reparaturen, Aufpolierungen.  
Echelshaltung 97<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Hkt.  
Wichtigende Garantie.

## Der Merkauf

von Sretostwätsche in besser und feinsten ausländischer Met, die Herren und Damen findet hiebei in der Fabrik Mogulowskaja Str. 10 gegen billige Preise fast. Stück werden darauf Befüllungen entgegengenommen.

Meiner geehrten

## Bundische

die Mittelung, daß ich mein Komplettes und Dekorations-Geschäft nach der Straße 26, und Spornmacherstraße 2, Teleski verlegt habe und empfehle besterle einer fernem geehrten Besichtigung.

T. Mikozewski.

## Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und in möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „Katholischen Tagblattes“.

## Summischmänter des

empfehle ich die reichhaltige Sortimentliste mit 200 Stück prachtvollen Stoffen, als verschiedene Stoffe, Gärten, Krampfen, Glasgärten, Glasgärten etc. für den billigen Preis von 4 Rbl. gegen vorherige Einzahlung bei Bestellung. Die Stoffe werden portofrei ins Haus geliefert, incl. Zoll, welcher bei diesen höchsten Sachen sehr nebenbei ist.

## Anton Greiner'scher

Stadtpapierfabrik, in Wien am Rennweg, (Deutschland.) Sowjetische Maschinen- und Werkzeugmaschinen liegen zur Ansicht auf.

## Große Auswahl plattirten und echt silbernen Gegenständen

## JOSEF FRAGET,

Petrikauer - Strasse Nr. 69. Engros- und Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.

## Alois Kewitsch

## Pianoforte - Fabrik und Magazin

in Warschau am Wiener Bahnhof, Marsalkowska 108, Ecke Chmielna

empfehle den geehrten Herrschaften in Lodz sein reichhaltiges Lager von Pianinos und Harmoniums, eigenes Fabrikat, nach neuester amerikanischer Konstruktion, als auch von verschiedenen ausländischen Firmen, welche ich selbst als Spezialist ausprobiert habe. Bei Bedarf eines wirklich guten, soliden Pianinos steht mit Vertreten an mich wenden zu wollen. Günstige Bedingungen, solide Preise und Garantie.

## für Aufrichte und Geschmückte Extract und Bonbons

## LELIWA

in Proguen - Par Dlung u und Apotheken.



## Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin

von A. Bauer, Wschobnia № 74.

Metzmarkt

DR. B. ELIASBERG, Staatliche u. Maßfaste gegen Schimm-Strampf, Mykumatomus u. f. m.

Wohnung legt Stettenerstraße № 66.



Laura, von Kindheit gewöhnt, sich von Reichthum und Luxus umgeben zu sehen, kannte keine trüben Stunden. Ihr war die Welt ein Paradies. Nie hatte sie erfahren, was Kummer und Sorge sei. Wohl hatte sie auf ihren Wanderungen durch das Dorf die Wohnungen kranker Arbeiter besucht, verwaiste Kinder und gramgebeugte Wittwen gesehen, doch war sie in den meisten Fällen mehr oder weniger im Stande gewesen, Noth und Kummer zu lindern.

Für Laura Dawson war die Welt von ungetrübter Schönheit, denn das Leben hatte ihr keine dunklen Geheimnisse noch nicht enthüllt. Nur einmal war ein tiefer Schmerz in ihre Seele eingezogen, als ihr der Tod den geliebten Großvater geraubt hatte. Aber der edle Greis war im hohen Alter zur ewigen Ruhe eingegangen und sein Hinscheiden konnte sie nicht überraschen.

Die bittere Enttäuschung, die sie nach der Heimkehr ihres Vaters erfahren hatte, war ihr erster wirklicher Kummer. Mit liebender Sehnsucht hatte sie dieses Wiedersehen erwartet und gehofft, dem Vater sein zu können, was sie dem Großvater gewesen war, eine liebende Gefährtin, ein fürsorglicher Engel.

Aber ihr Vater wies ihre Zuneigung zurück. Er hatte ihre Gegenwart von Anfang an gemieden, und jetzt war sie selbst schon dahin gekommen, ihm auszuweichen.

„Unter allen Möglichkeiten, an die ich je gedacht habe“, klagte sie Arthur Lowell, „ist mir diese nie in den Sinn gekommen. Ich fürchtete tausend Dinge, aber daß mein Vater mich nicht lieben werde, fiel mir niemals ein.“

Laura's Klagen erweckten in dem jungen Anwalt den kaum eingeschläferten Verdacht von Neidem, Alfred Dawson könne der Ermordung seines einstigen Dieners schuldig sein.

„Es vergehen oft viele Tage, an denen ich meinen Vater nicht sehe“, fuhr Laura in schwermüthigem Tone fort, „und wenn ich dann all meinen Muth zusammennehme und zu ihm gehe, empfängt er mich mit kühler Höflichkeit, aber seine nervöse Ruhelosigkeit verräth mir unverkennbar, daß meine Gegenwart ihm unwillkommen ist.“

Arthur Lowell war in diesem Falle ein sehr schlechter Tröster, denn von der ersten Stunde an hatte er vergebens versucht, Arthur Dawson zu lieben, und seit jener seltsamen Scene in dem Hause des Bankiers am Portland-Platz ihn in dem Verdacht gehabt, ein entsetzliches Verbrechen, feigen Mordmord, begangen zu haben.

XX.

Schloß Wolfenfels war kaum zwei Stunden von Mangoldshöh und nur eine Stunde von der Stadt Spornkliff entfernt. Das Schloß war seit Jahrhunderten im Besitze der Familie Wolfenfels. Alles in dem mächtigen Gebäude trug den Stempel hohen Alters, von dem Wappen über dem Thore bis zu den kleinsten Zierathen in der Vorhalle. Es gab kaum einen Gegenstand im Schlosse, an den sich nicht eine historische Erinnerung zum Ruhm und zur Ehre des Hauses Wolfenfels knüpfte.

Und dieses durch sagenhafte Ueberlieferung und historische Thaten geweihte Schloß war jetzt Eigenthum des jungen Freiherrn Herwarth von Wolfenfels, den die Natur mit einem hübschen Gesicht, offenen, furchtlosen, meist lächelnden Augen und einer stattlichen Gestalt begnadet hatte, und der außerdem ein tüchtiger Schütze, ein unvergleichlicher Reiter und ein Maler von nicht unbedeutendem Talente war.

Der Baron war nicht, was man gewöhnlich einen geistreichen Mann nennt. Er interessirte sich mehr für Jagd und Wettrennen, als für die neuesten politischen Broschüren und die neuesten Romane, aber trotz dieser Neigungen war er keineswegs eine flache Natur.

Wenn er aus dem Erkerfenster seines Wohnzimmers auf das schöne Land blickte, das, so weit sein Auge reichte, ihm gehörte, fand er, die Welt sei doch im Ganzen ein recht angenehmer Ort, in dem es sich sehr gut leben ließe. Er richtete sich im Schloß ein sehr hübsches Maleratelier ein, und konnte, ein Lied pfeifend, Stunden lang vor seiner Staffelei stehen und Jagdszenen oder arabische Reiter, wie er ihnen einst auf der Sandebene jenseit Kairo's begegnet war, oder italienische Bauernmädchen mit flotten Pinselstrichen malen.

Der junge Baron war eine heitere, sorglose Natur, tanzte und sang gern und hatte sich viel in der Welt umhergetummelt. Die Armen auf seinem Gute vergötterten ihn. Er war reich und gab

von seinem Reichthum königlich, er war glücklich und ließ gern Leben an seinem Glücke Theil nehmen. Die Menschen liebten ihn, und er verdiente ihre Liebe und war ihrer Achtung werth.

Plötzlich und unerwartet erblickte die Liebe in dem Herzen des Freiherrn, die ganze Poesie seiner Natur, all seine besten Gefühle vereinigte sich zu einer heißen Leidenschaft. Herwarth von Wolfenfels und Laura Dawson sahen sich zuerst in der Gesellschaft, die der Millionär zur Feier seiner Heimkehr aus Indien gab. Auf einem Balle und bei anderen Festlichkeiten begegneten sie einander wieder, bald hier bald dort. Wo Laura erschien, fand sich auch der Baron ein. Er dachte nur noch an die schöne Tochter des Millionärs, er träumte nur noch von ihr, und täglich war er jetzt in der Umgegend von Mangoldshöh zu treffen. Ein Reitweg führte durch den Park nach dem kleinen Dorfe Eirdorf, das urplötzlich einen unwiderstehlichen Zauber auf den Freiherrn auszuüben schien.

Der kürzeste Weg von Schloß Wolfenfels nach Eirdorf war die Landstraße, der Baron aber zog es vor, den Reitweg durch den Park von Mangoldshöh zu benutzen, wo der junge Edelmann fast die Gewißheit hatte, Laura Dawson in Begleitung ihrer Stiefschwester Myra von Clabering zu begegnen. Auch Frau Madden meinte stets in der Nähe, dennoch geschah es, daß Laura und der Baron in diesem sonnigen Herbsttage unter dem Laubdache der Almen, bei dem Gesäusel leise zitternder Farren allein mit einander lustwandelten.

Wenn Herwarth von Wolfenfels auf seinem Wege nach Eirdorf die Damen im Parke traf, stieg er stets ab und begleitete sie, das Pferd am Zügel führend. Manchmal fand er die Schwestern, auf ihren Feldstühlen am Fuße eines Baumes sitzend, mit Zeichen beschäftigt. Bei diesen Gelegenheiten band er sein Pferd an, nahm seinen Platz hinter Laura und unterrichtete sie in der Perspective, denn Myra, die viel besser zeichnete als die jüngere Schwester, bedurfte seiner Unterweisung weniger.

Nach und nach wurden bestimmte Stunden für diese künstlerischen Studien festgesetzt, und der Baron gab seine Ausflüge nach Eirdorf ganz auf und begnügte sich damit, im Parke von Mangoldshöh abzustreiten. Er erklärte Laura für eine sehr gelehrige Schülerin, und das junge Mädchen gab sich alle Mühe, des Lehrers Beifall zu finden.

Aber September und October sind Herbstmonate. Es wurde für den Malunterricht im Parke zu kühl und die Stunden mußten ausgesetzt werden.

Elisabeth Madden hatte während der letzten Wochen der Hoffnung Raum gegeben, der Baron werde ihrer angebotenen Laura einen Heirathsantrag machen, denn dem Auge der erfahrenen Frau war es nicht entgangen, daß er das schöne Mädchen leidenschaftlich liebte. Weshalb zögerte er also mit seinem Geständniß?

Erst als die Kälte den Aufenthalt im Freien unmöglich machte und an die Fortsetzung dieser glücklichen Stunden nicht mehr zu denken war, fiel es dem Baron ein, daß er es nicht länger hinauschieben dürfe, sich Laura's Hand zu sichern.

Für ihren Vater hatte er keine besondere Vorliebe, aber dieser allein hatte darüber zu entscheiden, ob ihm das unschätzbare Gut gehören sollte, das er zu gewinnen strebte — die schöne Königin seines Herzens.

„Er ist ihr Vater“, sagte er sich, „und um ihretwillen muß ich meine Abneigung gegen ihn überwinden.“

Und eines Morgens ließ er sich bei dem Bankier melden und bat ihn um die Hand seiner Tochter.

Der Millionär gab ohne nur einen Augenblick zu überlegen, seine Einwilligung zu diesem Bunde, unter der Voraussetzung natürlich, daß auch Laura damit einverstanden sei. Er habe nie beabsichtigt, die Wahl seiner Tochter zu beeinflussen, versicherte er.

Alfred Dawson seufzte schwer, doch war man dieses Seufzen an ihm gewöhnt, und gelegentlich entschuldigte er es mit seinem Leberleiden, das ihm ein fünfunddreißigjähriger Aufenthalt in Indien zugezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Helenenhof.

Sonntag, den 12. November a. c.



Kaffee-Concert.

Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Entree für Erwachsene 20 Kop.

Schüler und Kinder 10 Kop.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 917, an der Wjerska-Strasse gelegen, Eigenthum des Johann Friedrich Stiller, Bauschloß-Anleihe in der Summe von Rs. 20,000.
  2. Unter Nr. 1347, an der Krutka-Strasse gelegen, Eigenthum der Emmanuël und Emilie Suniat'sohn Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 26,000.
  3. Unter Nr. 554, an der Mikolajowska-Strasse gelegen, Eigenthum des Karl Fischer, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.
  4. Unter Nr. 192, an dem Alten Ring (die rechte Hälfte), gelegen, Eigenthum des Egoer Bar Gausbold Sudowig, erste Anleihe in der Summe von Rs. 8,000.
  5. Unter Nr. 526, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigenthum des Jonas Warschawski, erste Anleihe in der Summe von Rs. 100,000.
- Alle Einwendungen betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzulegen.

Lodz, den 30. October (11. November) 1899.

Präsident C. Gschli

Bureau-Director: H. Hofschel

Nr. 318.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 12. September 1899:

Sanz-Bergwigen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

In den unteren Räumlichkeiten täglich Concert, Seilangs- und humoristische Vorträge, an Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12—2 Uhr.

Im Spallier-Theater ist das Buffet täglich geöffnet.

E. Beendorf.

Das Duhlager

vom

P. GRAF,

Petrikauerstraße Nr. 121

empfehlen für die beglänzte Winter-Saison eine große Auswahl in Angas- und Patent-Stoffen, Damendüchsen, Schmal-Stoffen, Schülern, Wagen- und Winterdächern zu äußerst billigen Preisen.

Eine Karte für Angas- und Patent-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben. Echte Kopptinctur stets auf Lager.

Einige geübte

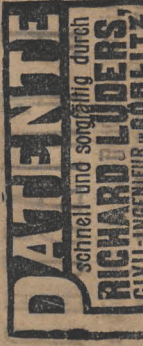
Stopferinnen

gesucht für dauernde Beschäftigung.

Achtungsvollschafft der

Manufacturen von Julius Heinzel.

Wobec posłania sie mydel glicerynowych, opatrzonych nasladownictwem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemyslu, upraszam uprzeznie szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi na etykietę, noszącą pełny moj adres: „Fryderyk Puls w Warszawie“, jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu, pod firmą: **Fryderyk Puls** Parowa fabryka pertum i mydel toaletowych \* \* \* \* \* WPAŁAZEY ZNANEGO Glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.





### Lodzjer Thalia - Theater.

Heute, Sonntag, den 12. November 1899:

**Abend-Vorstellung** Anfang 8 Uhr.  
In gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Coloumen und Requisiten.

Première der Operetten-Novität:

## DER PROBEKUSS.

Große komische Operette in 3 Akten von H. Wittmann u. J. Bauer.  
Musik von Carl Millöcker.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Hauptrollen:

Prinzessin — Emma Opel. Brenell — Ely Burkhart. Pfeiffel —  
Edwin Stempel. Dietrich — Oswald Stein. Rodomont — Alex  
Walben. etc. etc.

**Nachmittags-Vorstellung.** Anfang präcise 3 Uhr.

Bei den bekannten populären und theilweise halben  
Preisen der Plätze.

Auf besonderen Wunsch!

Zum 8. Male:

Das historisch mächtige und große dramatisch. Werk

## Graf Essex.

Original-Schauspiel in 5 Akten von Dr. Heinrich Laube.

Morgen, Montag, den 13. November 1899.

Bei populären und theilweise halben Preisen der  
Plätze.

In phantastisch neuer und reicher Ausstattung an Kostümen, Decorationen  
etc. Dritte Aufführung des geistvollen Märchen-Lustspiels:

## Turandot,

Prinzessin von China.

Dramatisches Märchen-Lustspiel in 5 Akten nach Gozzi von Fr. von  
Schiller, Musik von Carl Maria von Weber.

In Scene gesetzt von Emil März.

Die Direction.



### Lodzjer Männer-Gesangverein.

Heute, Sonntag, den 12. November s. c.

## Familien-Abend

mit Tanz

im Vereins-Lokale.

Der Vorstand.

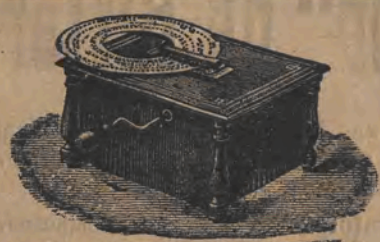
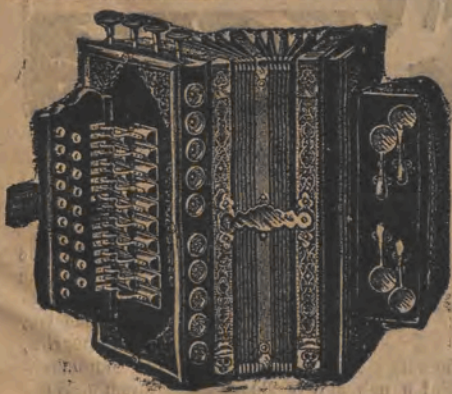
### Neuen Fußboden-Glanzbad

sofort trocknend, geruchlos,

bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern streichbar, in allen  
Farbentönen empfiehlt die

## Farbwaarenhandlung W. L. Kosel,

Lodz, Przejazd Nr. 8.



Petrikauerstrasse  
**115**

## Th. Lessig's

### Musik-Instrumenten-Handlung

empfehl't sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

## PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

## COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

# Agent.

Eine Actiengesellschaft in Wiga, Verbrauerei und Mälhenartikel (Capital  
1 Mill. Rbl.) sucht einen bei Colonialwaarenhändlern und Droguisten bestens  
eingeführten Agenten, der event. auch den Engros-Verkauf von Bier mit über-  
nehmen könnte.

Nur Ia - Offerten erbeten an Annoncen - Bureau Bernhard Berson,  
Warschau.

### Zum Weihnachtsfest.

### Die Fortepiano-, Pianino-

u. allerlei Musik-Instrumenten-Handlung von

## M. Feigenbaum,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 15,

empfehl't:

Pianos aus der Fabrik von T. Betting in Ralsch von Rbl. 325.—  
Fortepianos 500.—  
Actiophons, Seraphons, "Pfalz", Sibelle, "Manopans", "Helions", Arifons,  
Antonas, Celestis, Symphonions, Monopole und Noten für solche, Geigen,  
Mittigen, Violoncellos, Gitarren, Mandolinen, Siphern, Flöten, Clavi-  
netten, Eron-peten, Zieh- und Mundharmonikas in größerer Auswahl zu  
mäßigen Preisen. Italienische Saiten in bester Qualität, sowie sämtliche  
Etheile für Instrumente. Verkauf von Fortepianos auf Ratenzahlung.  
Instrumente werden verliehen, gestimmt und reparirt.

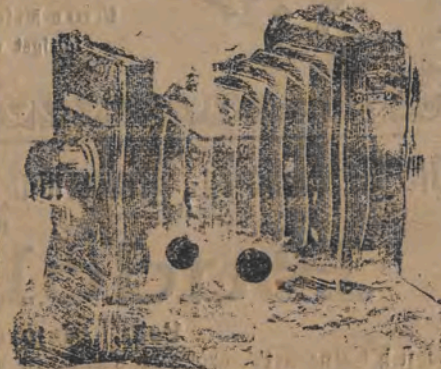
## Lager

optischer u. chirurgischer  
Apparate.

## Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen.

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



## Photographische

Apparate,  
Platten, Zubehör u. Che-  
mikalien

in großer Auswahl

zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um  
Platten einzulegen

## A. Diering, Optiker.

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на  
основани ст. 1030 уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 9 числа  
Ноября мѣсяца 1899 года въ 10  
часовъ утра, будетъ произведена  
публичная продажа движимаго  
имущества, принадлежащаго жи-  
телю города Лодзи, проживающе-  
му по Петроковской ул. подъ №  
92 Вайксельфшю Гершу, состоя-  
щаго изъ движимаго имущества,  
на пополнение 20 руб. недоимокъ  
училищнаго и божничнаго сборовъ,  
оцѣннаго въ 20 рублей.

Продажа будетъ производиться  
въ городѣ Лодзи на мѣстѣ хра-  
нения

Гор. Лодзь, октября 30 дня  
1899 года.

За Президента гор. Олевскій,  
Секвестраторъ Миколайчикъ

### ОБЪЯВЛЕНИЕ

Магистратъ города Лодзи, на  
основани ст. 1030 Уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 12 числа  
Ноября мѣсяца 1899 года въ 10  
часовъ утра, будетъ произведена  
публичная продажа движимаго  
имущества принадлежащаго жи-  
телю города Лодзи, проживающе-  
му по Николаевской ул. подъ № 29,  
Маевскому Петру, состоящаго изъ  
движимаго имущества, на попол-  
нение 106 руб. 93 коп. недоимокъ  
казенныхъ податей и городскихъ  
сборовъ, оцѣннаго въ 80 руб.

Продажа будетъ производиться  
въ городѣ Лодзи на мѣстѣ хра-  
нения

Г. Лодзь, октября 30 дня 1899 г.

За Президента гор. Олевскій,  
Секвестраторъ Миколайчикъ

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на ос-  
новани ст. 1030 Уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 12 числа  
Ноября мѣсяца 1899 года въ 10  
часовъ утра, будетъ произведена  
публичная продажа движимаго  
имущества, принадлежащаго жи-  
телю гор. Лодзи, проживающе-  
му по Цегельной ул. подъ № 51,  
Ровенбляту Израилу, состоящаго изъ  
движимаго имущества, на пополне-  
ние 24 руб. 71 коп. недоимокъ  
казенныхъ податей, оцѣннаго въ  
20 рублей.

Продажа будетъ производиться  
въ городѣ Лодзи на площади Но-  
ваго рынка.

Г. Лодзь, Октября 30 дня 1899 г.

За Президента гор. Олевскій,  
Секвестраторъ Миколайчикъ.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на ос-  
новани ст. 1030 Уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 12 числа  
Ноября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч.  
утра, будетъ произведена публич-  
ная продажа движимаго имущест-  
ва, принадлежащаго жителю гор.  
Лодзи проживающе-му по Полу-  
ночной улицѣ подъ № 23, Поче-  
ранпу Менделю, состоящаго изъ  
движимаго имущества, на попол-  
нение 28 р. училищнаго и бо-  
жничнаго сборовъ, оцѣннаго въ  
25 рубл.

Продажа будетъ производиться  
въ городѣ Лодзи на площади Но-  
ваго рынка.

Г. Лодзь, Октября 30 дня 1899 г.

За президента гор. Олевскій,  
Секвестраторъ Б. Миколайчикъ.

Auf Raten!

## T. RADZISZEWSKI,

12 Dzielna 12

empfehl't

praktische und elegan'e

## !Weihnachts- Geschenke!

Lampen, Waschgarni-  
turen, Tischservice,  
Glas, Majolika- und  
plattirte Waaren, Mö-  
bel-, Galanterie-, Kü-  
chengeräthe etc. etc.

Auf Raten!

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на  
основани ст. 1030 Уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 12 числа  
Ноября мѣсяца 1899 года въ 10  
часовъ утра, будетъ произведена  
публичная продажа движимаго  
имущества, принадлежащаго жи-  
телю города Лодзи, проживающе-  
му по Петроковской ул. подъ №  
82, Гершу Мухницкому, состоя-  
щаго изъ движимаго имущества,  
на пополнение 2,320 руб. недо-  
имокъ казенныхъ податей и город-  
скихъ сборовъ, оцѣннаго въ 140  
рублей.

Продажа будетъ производиться  
въ городѣ Лодзи на мѣстѣ хра-  
нения.

Гор. Лодзь, октября 30 дня  
1899 года.

За Президента гор. Олевскій  
Секвестраторъ Миколайчикъ.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ горда Лодзи, на ос-  
новани ст. 1030, Уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 12 числа  
Ноября мѣсяца 1899 года въ 10  
часовъ утра, будетъ произведена  
публичная продажа движимаго  
имущества принадлежащаго жи-  
телю гор. Лодзи, проживающе-  
му по Промнадной ул. подъ № 29,  
Браунеру Якову, состоящаго изъ  
движимаго имущества, на попол-  
нение 462 руб. 11 коп. недоимокъ  
казенныхъ податей и городскихъ  
сборовъ, оцѣннаго въ 165 рубл.

Продажа будетъ производиться  
въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения.

Г. Лодзь, Октября 30 дня 1899 г.

За Президента гор. Олевскій,  
Секвестраторъ Миколайчикъ

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на  
основани ст. 1030, Уст. Гражд.  
Судопр. объявляетъ, что 9 числа  
Ноября мѣсяца 1899 года въ 10  
часовъ утра, будетъ произведена  
публичная продажа движимаго  
имущества, принадлежащаго жи-  
телю города Лодзи, проживающе-  
му по Петроковской ул. подъ № 82,  
Гершу Мухницкому, состоящаго  
изъ движимаго имущества, на по-  
полнение 200 руб. недоимокъ ка-  
зенныхъ податей и городскихъ  
сборовъ, оцѣннаго въ 140 рубл.

Продажа будетъ производиться  
въ городѣ Лодзи на мѣстѣ хра-  
нения.

Г. Лодзь, октября 30 дня 1899 г.

За Президента гор. Олевскій,  
Секвестраторъ Грабяцкій.



Goldene Medaille London 1898

Vor Kaufungen wird gewarnt!

## Hygienische

## Vor-Thymolseife

von Dr. Jürgens

gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe

Flecken und übermäßiges Erankpfeiten,

empfehl't sich als wohltuende To-

lettenseife höchster Qualität. Zu haben

in allen größeren Apotheken, Droguen-

und Parfümeriewaaren-Handlungen

Rußlands und Polens.

1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

Dr. J. Jürgens in Rostau.

In Lodz bei E. Silberbaum.



Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzger helles <b>Märzenbier,</b> b. echten Bitter an Güte nicht nachstehend.	Lodzger dunkles <b>Märzenbier,</b> Ersatz für die bairischen dunklen Biere.	Lodzger helles <b>Lagerbier,</b>	Lodzger <b>Pilsner,</b>
---	---	-------------------------------------	----------------------------

Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

**Gebrüder Gehlig,**

Dampfbrauerei.

**Einzig echter tanninhaltiger**



# Saint-Raphaël

Vor Nachahmung wird gewarnt.

bester Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt. **St. Raphael.**

Zu haben in allen größeren Wein- und Droguengeschäften, sowie Apotheken.

**HUGO SUWALD.**

Möbel-  
POLSTER-WAAREN  
und  
Spiegel-Magazin  
L O D Z,

66. Wschodnia 66.

## !Zur Saison!

**Petersburger**

**GUMMI** Saloschen  
"Wasserdichte!"  
Gummi-Mäntel  
aus imprägnirten Stoffen für Herren,  
aus reinem Gummi für Kutscher.

## Pinoleum

in Stück-Waare zum Belegen der Fußböden, in Teppichen von 50 Kop. pro Stück, in Läufern von 35 Kop. pr. Arschin.

Wachs-Teppiche u. Läufer  
Plüsch-Läufer und  
Teppiche.

## Läufer

in Wolle, Gummi, Cocos und Jute,

— Cocos-Fuß-Matten —

empfiehlt das  
Gummi-Waaren-Geschäft  
**N.B. Mirtenbaum,**  
Petrikauer-Strasse 33.

## Die Conditoreien

VON

### ALEXANDER ROSZKOWSKI,

Petrikauer-Strasse Nr. 76, Haus Wiener

und  
Petrikauer-Strasse Nr. 107, Haus Sachs

empfehlen:

Deffert-Confekt, Chocoladen, Bonbons und Theelichen  
eigenes Fabrikat. Chocolade, Cacao und Deffert-Chocoladen  
der Firmen: E. Wedel, Riese & Piotrowski und Sliu, sowie  
Chocoladen, erzeugt im Trappistenkloster in Steyermarl.

Detail-Verkauf von gebranntem Kaffee der Firma  
**Molinari in Breslau,**

welcher zwei Mal wöchentlich von der Warschauer Filiale der genannten  
Firma frisch zugeschiedt wird.

Pariser und inländische Bonbonnieren.

Beide Conditoreien sind telephonisch verbunden.

## KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

bester Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz, von Pfarrer Kneipp wärmstens  
empfohlen, der einzige Kaffee-Ersatz, der dessen Bildniss als Handelsmarke  
führen darf.

Glänzende Gutachten von ersten Autoritäten der Wissenschaft, 14  
goldene Medaillen, 5 Ehren-Diplome, in Deutschland seit 1894 ausser  
Preisbewerb. Verkauf im Jahre 1898 800,000 Pud.

Billig, nahrhaft, wohlbekömmlich. — 10 Fabriken im Ausland.

München, „Livonia“, Riga

In allen besseren Geschäften zu haben

## Neues comfortabel eingerichtetes

# Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise á Person:

Russ.-römischer Dampfbad mit Massage	75 Kop.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Banne I.	40 "
do. II.	30 "
do. III.	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „Schüler und Untermilitär	15 "

Egzystujący od roku 1848 Skład Fater

wwarsawie Plac Teatralny (róg Bielański),  
zaspotrzonej we wszelkie wyroby futrzane:  
gotowe futra damskie i męskie, pelerynki,  
mufki, kołnierze, ozapozuki, czapki  
i t. d. Obstałunki przyjmują  
i wykonywa możliwie  
tanie.

# J. SCHNEIDER

Die seit dem  
Jahre 1848 beste-  
hende

**Pelzniederlage**

Warschau, Theaterplatz, Ecke  
Bielański-Str. ist mit allen Pelzwaaren  
versehen u. z.: Fertige Damen- u. Herren-  
Pelze, Pelserinen, Muffen, Kragen, Damen-  
und Herren-Mützen u. s. w. Bestellungen werden sorg-  
fältigst u. möglichst billig ausgeführt.

Die Korbwaaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik

## Rudolf Gall,

Lodz, Nowot-Str. Nr. 4

empfiehlt eine stets große Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln.  
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Reparaturen werden übernommen und Hochstühle ausgestellt.

**PATENTE** aller Länder  
GEBRAUCHSMUSTER  
besorgen u. anzuwenden.  
**J. Brandt & G. Nawrocki** BERLIN W.  
Friedrichstr. 78.  
Eintragung von Warenzeichen.

### !!! Ein Versuch genügt!!!

# „Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt  
alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-  
schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccator“ ist auf der Schutzmarke  
auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung  
Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszał-  
kowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen —  
Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Act.-Gesell.

## A. RALLET & CO.

Parfumerie.

Alpenveilchen,  
Odeur, Seife und Poudre.

Moskau,  
1) Passage Bolodewnikow,  
2) Twerskaja Haus Sphidonow.  
St. Petersburg,  
Nowaky 18 und in den besten  
Handlungen Russlands.

Parzer Kanarienvogel.



Finke Sänger  
darunter auch Nach-  
tigallen-schläger,  
die sowohl Abends  
bei Licht wie am  
Lage singen, spre-  
chende Papageien,  
Zwey-Papageien,  
chinesische Nachtigallen, verschiedene Gattungen  
Finken und andere Vögel, Doveschäuschen, Fut-  
ternäpfechen, Sitzhühner, Gold- u. Silberfische in  
prochvoller Farbenmischung, Geräte u. Kom-  
plette Aquariums, Schwimmbassins, Muscheln,  
Vogelfutter, Krautischfutter etc.

W. Grallisch,  
Ecke Petrikauer- u. Przejad-Str. 2.

# P. Lebidziński,

Krakauer-Vorstadt 65,

Warschau.



## Lager photographischer Artikel

und  
Fabrik photographischer Papiere

empfiehlt:

Anschütz-Goerz Moment-Appa-  
rate, Goerz, Stereo-Jumelle. Neu!  
Verascope, Photo-Jumelle, u. a.  
Handapparate.

Dr. Schlessner's, Lumiere, Atlas-  
Orient und Sankowski Trockenplat-  
ten, Collodium und Aristo-Papiere,  
eigener Fabrik.